

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 40 mm breite Pettzeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettzeile  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Sonnabend, den 8. Mai 1915  
Nr. 126

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,00 Mk.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Italien? — Tarnow wiedererobert. Umzingelung des russischen rechten Karpatenflügels?

Die Verhandlungen in Rom haben noch immer zu keiner Klarheit geführt. Noch immer steht die ganze Sache auf des Messers Schneide. Wir halten die Lage für ungünstig, und war zunächst deshalb, weil man allen Versuchen, eine günstige Wendung als möglich hinzustellen, — besonders wenn derartige Versuche von vertrauenswürdigster Seite ausgehen, — etwas kampfhaftes anmerkt. Der Verlauf der Siegesfeier in Quarto läßt ferner auf eine Volkstimmung schließen, die deutschfeindlicher ist, als man bis jetzt im allgemeinen geneigt war, anzunehmen. Und schließlich klingt eine Meldung aus Albanien sehr bedenklich, welche wissen will, daß die Italiener bereits 5—6000 Mann bei Salona gelandet haben. Das sieht so aus, als begänne Italien bereits die ersten Schritte zu unternehmen, um die Adriastaaten Oesterreich-Ungarns zu erobern. Daß es dabei, — immer vorausgesetzt, daß die betreffende Nachricht zutrifft, — Albanien gleich mit in Kauf nimmt, kann nicht wundernehmen. Serbien und Griechenland sind zwar rasend darüber, werden aber oder können nichts dagegen tun. Wenn Italien tatsächlich den Krieg beginnt, so würde es allem Anschein nach durch Albanien und Montenegro, — König Nikita wird seinem Schwiegersohn nicht den Durchzug verweigern, — gegen Dalmatien und die Herzegowina vorrücken wollen. Oesterreich-Ungarn müßte dann seine serbisch-montenegrinische Front erheblich verlängern und verstärken, was ihm aber mit Deutschlands Hilfe ganz gut gelingen wird. Die Grenze gegen Tirol, Kärnten usw. dürfte von italienischer Seite aus schwierig zu behandeln sein, und ebenso hätten Landungsversuche längs der dalmatinischen Küste ihre Bedenken, obgleich sie immerhin möglich wären. Diese Erwägungen sollen natürlich nur gelten für den Fall, daß Italien wirklich die größte Treulosigkeit begeht, die jemals im Leben der Völker begangen worden ist. Wir hoffen natürlich vorläufig noch, daß die Verhandlungen in Rom zum erspriechlichen Ende führen, aber es scheint uns, wie gesagt, als wenn diese Hoffnung keine rechte Stütze hätte.

Die russische Heeresleitung hatte sich überzeugt, daß ihre ursprünglich beabsichtigte Offensive über die Karpaten unausführbar wäre, und daß sie froh sein mußte, wenn es gelang, das Vorgehen der Verbündeten aufzuhalten. Es sollte deshalb eine neue Offensive in anderer Richtung unternommen werden, und dafür schien die westgalizische Front am geeignetsten, weil der Stoß in eine entscheidende Richtung führte, die Eisenbahnverbindungen günstig lagen und die verhältnismäßig geringe Tätigkeit der Verbündeten auf jenem Teile des Kriegsschauplatzes auf das Vorhandensein geringerer Streitkräfte schließen ließ. Während das russische Heer mit dieser Neugruppierung der Streitkräfte beschäftigt war, erfolgte der Angriff der Verbündeten. Er stieß mitten in die noch in der Versammlung begriffenen neuen Heeresverbände hinein. Durch ihre größere Tätigkeit, schnelleren Entschluß und

energischere Führung haben die Verbündeten die Vorhand an sich gerissen, konnten die Offensive als erste ergreifen und dem Gegner das Befehl des Handelns vorschreiben.

Ähnlich, wenn auch in kleineren Verhältnissen, haben sich die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz abgespielt. Noch hatte der französische „Frühlingfeldzug“ nicht begonnen, die englischen Verstärkungen trafen gerade ein, die Truppen sollten zu der neuen großen Offensive versammelt und neu aufgebaut werden, da gingen die Deutschen bei Ypern zum Angriff vor. Die Engländer und Franzosen sind von mehreren Seiten gefaßt und auf ihren Stützpunkt zurückgeworfen worden. Da sie hierbei sehr schwere Verluste erlitten haben, werden sie die neu eintreffenden Verstärkungen zunächst zur Ausfüllung der entstandenen Lücken benutzen müssen. Es kommt für sie auch jetzt in erster Linie darauf an, ein weiteres Vorschreiten der Deutschen zu verhindern, und ihre Linien vor dem drohenden Durchbruch zu schützen. Ehe dies nicht erfolgt ist, kann von eigenen, großen Offensivunternehmungen nicht die Rede sein. Also auch hier hat die deutsche Tätigkeit, die sich in einer energischen, planvoll durchgeführten Offensive ausdrückte, bedeutende Erfolge erzielt.

Alle Berichte über die letzten Kämpfe im Osten weisen auf die große Wirkung der artilleristischen Vorbereitung hin. Zunächst wurden die russischen Verteidigungsfronten mit überlegener schwerer Artillerie beschossen und ununterbrochen unter schärfstem Feuer gehalten. Durch Einsetzung einer großer Munitionsmenge wurde die Feuerwirkung aufs höchste gesteigert, und erst als durch diese artilleristische Tätigkeit die feindliche Stellung erschüttert war, erfolgte der eigentliche Infanterieangriff. Die Wirkung war um so größer, als sie vollkommen überraschend erfolgte und der Gegner nicht in der Lage war, ähnliche Artilleriemassen ins Gefecht zu führen. Bemerkenswert ist es daß die österreichisch-ungarischen Truppen dabei ebenfalls 42 Zentimeter-Geschütze in Tätigkeit brachten, die eine Schußweite von etwa 18 Kilometer aufwiesen, und deren Geschosse noch um 300 Kilogramm schwerer sein sollen, als das der deutschen 42 Zentimeter-Geschütze. Die große Beweglichkeit, die neuerdings die schwere Artillerie erhalten hat, gestattet auch, sie beim Vorschreiten des Angriffs mitzunehmen, so daß die rückwärtigen Stellungen, die der geschlagene Gegner bei seinem Rückzuge wieder einnimmt, ebenfalls von ihr beschossen werden können.

Schon zeigen sich die Wirkungen, welche der Durchbruch auf die allgemeine Kriegslage auf den übrigen Teilen des Kampffeldes ausüben mußte. Der rechte Flügel der russischen Karpatenarmee ist durch das Vorgehen der Verbündeten auf und über Jaslo schwer bedroht. Seine Rückzugsstraßen sind zum Teil schon von den Verbündeten besetzt, zum Teil in der Gefahr, in der nächsten Zeit von ihnen gesperrt zu sein. Die Russen haben schon begon-

nen, schleunigst den Rückzug anzutreten, sind aber dort in Gefahr, nämlich abgechnitten zu werden. Die Aufrollung der russischen Karpatenfront hat begonnen. Die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn unter General v. d. Marwitz drücken dermaßen auf die rückwärtigen Verbindungen der Russen, daß möglicherweise deren ganzer rechter Karpatenflügel zur Einschließung kommen wird. Jaslo, Duffa und Tarnow sind von den Russen geräumt. Die Duffasene ist in fester Hand der Verbündeten. Die Oesterreicher haben bereits an mehreren Stellen die Wislota überschritten. Dadurch wird wieder das Vorgehen am unteren Dunaiee erleichtert. Dies alles zusammen muß die Lage der Russen in Westgalizien und in den Karpaten überhaupt unhaltbar machen. Sie werden immer weiter zurückgedrängt und ihre „Neuaruppierung“ wird sich erst weit im Osten ausführen lassen. Eine Einwirkung auf den südlichen Flügel der nördlich der Weichsel in Polen stehenden russischen Kräfte, hat sich bisher noch nicht erkennen lassen. Aber auch dies muß in den nächsten Tagen in die Erscheinung treten, wenn die Verbündeten ihren Vormarsch über den unteren Dunaiee in der bisherigen Richtung weiter fortsetzen.

Sehr sympathisch berührt eine Veröffentlichung des österreichisch-ungarischen Armeekommandanten, in der er freimütig und fröhlich eingesteht, daß die Kräfte, die für den Durchbruch am Dunaiee bis vor kurzem zur Verfügung standen, dazu zu schwach gewesen wären, und daß nur die mächtigen deutschen Verstärkungen den jetzigen Sieg hätten herbeiführen können. Diese Verstärkungen beruhten nicht auf einer Forderung Oesterreich-Ungarns, sondern auf einem Angebot von Seiten Deutschlands, ein neuer Beweis von dem schönen Verhältnis, in dem die beiden Kaiserstaaten zu einander stehen. In einem unserer Berichte über den Sieg in Westgalizien ist gesagt, daß die Zahl der Gefangenen — 40 bis 50 000 — sich dadurch erklärt, daß die Kämpfe bisher rein frontal Natur waren. Diese Feststellung ist notwendig, denn derjenige Teil des Publikums, der sich gern an großer Siegesbeute berauscht, konnte bisher die Größe des Sieges noch nicht richtig ermessen, weil er durch Hindenburg an andere Gefangenenzahlen gewöhnt war. Das ist natürlich ungerecht. Bei einem frontalen Angriff, in dem der Gegner überrannt wird, wie hier in Westgalizien, und bei dem alles darauf ankommt, schnell durch alle feindlichen Stellungen vorbrechen zu können und den fliehenden Feind möglichst tatkräftig zu verfolgen, kann man sich mit der Gefangennahme möglichst vieler Feinde nicht allzu viel Zeit nehmen. Die großen Gefangenenzahlen ergeben sich stets nur infolge von Umzingelungen, und wenn es erst gelungen sein wird, diejenigen Teile der russischen Karpatenarmee, welche nicht mehr nach Norden in die galizische Ebene entweichen konnten, einzuschließen, so wird sich auch die Gefangenenzahl der jetzt im Ganac befindlichen Kämpfe in eindrucksvoller Weise erhöhen.

Ein so großer Schlag mit so bedeutenden großen Erfolgen wie am Dunaiee ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz nicht gefallen. Es ist dort mehr Kleinarbeit, die geleistet wird, denn auch die bei Ypern erzielten Erfolge stellen keinen großen strategischen Durchbruch dar, sondern nur einen örtlichen begrenzten Teilerfolg, der sich allerdings, wenn auch nicht in umfassender Weise, ständig vergrößert. So ist bei Ypern wieder eine Ferme genommen und sind 15 Maschinengewehre erbeutet und einige hundert Gefangene gemacht worden, und ein ähnlicher Erfolg ergab sich bei Combres. Erfolge wie bei Ypern haben sich im Westen im Laufe der letzten Wochen außerordentlich vermehrt und sind auf den verschiedensten Teilen des Kampffeldes zu verzeichnen gewesen. So ist auch wieder der Angriff im Walde von Ailly gescheitert und hat zur Gefangennahme von über 2000 Franzosen geführt. Wenn diese „Kleinarbeit“ auch nicht den Feldzug allein entscheiden wird, so bereitet sich doch künftige Operationen in sehr günstiger Weise vor, besonders da der Gegner fortwährend außerordentlich starke Verluste erleidet; seine Widerstandskraft wird dadurch immer mehr vermindert. Allerdings zeigen die vielen Angriffe, die die Franzosen und Engländer noch immer ausführen, daß ihre Angriffskraft und Angriffslust noch nicht gebrochen ist. Es muß auch mit dem Eintreffen weiterer englischer Verstärkungen gerechnet werden. Bisher sind aber alle Angriffe unserer Gegner gescheitert, sie haben an keiner Stelle einen wirklichen Erfolg zu erzielen vermocht. Die größere Tätigkeit und damit der Erfolg ist immer noch auf Seiten der Deutschen und ihrer Verbündeten

gewesen, so großartig auch der französische Generalkriegsbericht schwindeln mag.

Im nordwestlichen Rußland dauern die Bemühungen der Russen fort, uns von der Linie abzudrängen, die wir nunmehr in nordöstlicher Richtung eingenommen haben, und von der aus wir russischen Angriffen von Kowno wie von Dünaburg aus mit gleichem Erfolge zu begegnen wissen. Am Mittwoch vermochten wir russische Angriffe südwestlich Mitau, südlich Szadow (an der Bahn Dünaburg-Libau) und östlich Rostien abzuschlagen. Der westliche Teil des Gouvernements Kowno mit dem russischen Kriegshafen Libau bleibt nach wie vor von der Verbindung mit Rußland vollkommen abgeschnitten. Die hartnäckigen Angriffe der Russen westlich des Njemen kamen wiederum nicht zum Ziele. Grodno wurde mit Bomben belegt, ob von Luftfahrzeugen oder von schwerer Artillerie, wird von unserer Obersten Heeresleitung nicht angegeben. Die russischen Angriffe an der Wilica hatten wohl nur die Bedeutung von Demonstrationen, um deutsche Truppen dort zu fesseln.

Das japanische Ultimatum an China läßt keinen Zweifel mehr daran, daß die ostasiatische Krise der Entscheidung zutreibt. Als China einen Teil der japanischen Forderungen ablehnte, namentlich den Japs keine Bahnkonzessionen im Jangtsetal überlassen wollte, da konnte es scheinen, als rechneten die Staatsmänner in China auf Englands Beistand, ja als stecke die englische Diplomatie selbst hinter dieser Ablehnung, da ja die Bahnbauten im Jangtsetal längst an Engländer vergeben sind. Aber diese Hoffnung dürfte sich, wenn sie überhaupt in Befolgung ernsthaft gehegt wurde, als trügerisch erweisen. Die Engländer verwünschen sicherlich die japanischen Bundesbrüder in den tiefsten und heftigsten Höllenspehl, aber sie sind nun einmal die „Verbündeten“ und haben so viel in Europa zu tun, daß sie im Ernst nicht daran denken können, den Japanern Einhalt zu gebieten. Die „Times“ urteilt denn auch über Chinas sicherlich sehr berechtigten Widerspruch in einer Weise, wie es japanischer auch kein Tokioter Blatt tun kann. Sie läßt sich aus der Hauptstadt des Mikado melden, China habe den Artikel 5 der japanischen Forderungen in einer geradezu herausfordernden Weise abgelehnt. Wenn sich das Londoner Cityblatt in dieser Schärfe zum Anwalt Japans macht, so haben wahrlich die Chinesen keinen Grund, auf Englands Hilfe zu vertrauen. Und daß es sich nur um die Privatmeinung der „Times“ handelt, das erscheint nicht gerade wahrscheinlich. Denn was der ehrenwerte Sir Edward Grey über die ostasiatische Krise zum Besten gab, das klang nicht eben tröstlich für das Reich der Mitte. Der Lenker der britischen Außenpolitik betrachtet die Frage „durchweg als von größter Bedeutung“. Aber auf die Frage eines wihbegierigen Abgeordneten, ob der Herr Staatssekretär denn das englisch-japanische Bündnis nicht kenne, das die Integrität Chinas verbürge, gab Sir Edward Grey überhaupt keine Antwort. Und das sagte genug.

### Die allgemeine Kriegslage.

(Wiederholte Meldung.)

wb. Großes Hauptquartier, 6. Mai. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Ypern wurden weitere Fortschritte durch Einnahme der Ferme Vanheute gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich Combres stelen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hände.

Unser Angriff im Aillywalde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, sowie 2 Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Flixey und bei Croix des Barnes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer

Stelle bis zu unseren Gräben vor, um ein Stück wird noch gekämpft; an allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinbrück abgewiesen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Kossienie dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebensovienig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilica.

Die Stellung Grodno wurde heute Nacht mit Bomben besetzt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generaloberst v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelt Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wislotaufers ober- und unterhalb der Kopaniündung abgeschlagen wurde. Wir haben nach wie zuvor nicht nur an mehreren Stellen den Uebergang über die Wislota erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dussapastraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt.

In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontkämpfe handelt.

Im Beskidengebirge an der Luptowpastraße schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals von der Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbande stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

#### Die Durchbruchschlacht in Westgalizien.

wb. Berlin, 6. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Durchbruchschlacht in Westgalizien das folgende geschrieben:

Völlig überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals von Mackensen unterstellt, hatten die russische Front zwischen Karpatenamm und dem mittleren Dunajec im Verein mit den benachbarten Armeen unseres österreichisch-ungarischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war ein neues, die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescheerte unseren Truppen wundervollen Sonnenschein und trockene Wege. So konnten die Flieger und die Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder den der Sörzelberge in Thüringen trägt, überwunden werden. Unter den größten Mühsalen mußten an verschiedenen Stellen die Munition auf Tragetieren herangeschafft, die Kolonnen und Batterien über Knüppeldämme vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorbereitungen vollzogen sich reibungslos in aller Stille. Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie, sich gegen die russischen Stellungen einzuschließen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stockwerkartig lagen sie auf den steilen Berggruppen und deren Hängen, mit Hindernissen wohl versehen, übereinander. An einzelnen den Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabensreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und die Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen; eingeleagte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Draht Hindernisse. Am 2. Mai 6 Uhr morgens setzte auf der

ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchfront ein überwältigendes Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern an, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schwiegen plötzlich die Hunderte von Feuerschländen und im gleichen Augenblick kürzten sich die Schwarmlinien und Sturmkolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch schweres Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur mehr ein geringer war. In kampfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Kochgeschirre fortwerfend und ungeheure Mengen an Infanteriemunition und zahlreiche Tote in den Gräben zurücklassend. An einer Stelle zerschritt er selbst noch die Draht Hindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte. Nachbarschaft haltend mit österreichisch-ungarischen Truppen, griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Jameczkyberg, eine wahre Festung, an. Ein bayerisches Infanterieregiment erlangte dabei unergleichliche Lorbeeren. Links der Bayern stürmten schlesische Regimenter die Höhe von Selowa und Solol, junge Regimenter entrißen dem Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorlice und den zäh gehaltenen Eisenbahnwall von Kamieniza. Von den österreichisch-ungarischen Truppenteilen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Puszliberges angegriffen und erklümt, und ungarische Truppen in heikem Kampfe die Wiatrowlahöhen genommen. Preussische Garderegimenter warfen den Feind aus den Höhenstellungen östlich der Biata und stürmten bei Staszkowka sieben hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entweder von den Russen angestekt oder von einer Granate getroffen, entzündete sich die hinter Gorlice gelegene große Rapphthaqueelle. Haus hoch schlugen die Flammen aus der Tiefe und eine Rauchsäule von mehreren hundert Metern stieg gen Himmel. Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich einer kühlen Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Kilometer durchbrochen und ein Geländegewinn von durchschnittlich vier Kilometer erzielt. Mindestens 20 000 Gefangene, mehrere Tausend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert hatten. Außerdem wurde eine noch unüberschaubare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Mengen von Gewehren und Munition.

#### Tarnow wieder erobert.

wb. Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart: 6. Mai, 4 Uhr nachmittags. Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und der Biata sind von unseren Truppen erklümt. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerer, Feldmarschallleutnant.

#### Der „eiserne Vorhang“ der Beskiden.

wb. Berlin, 7. Mai. Ueber die verzweifeltsten Versuche der russischen Besidentruppen wird dem Lokalanzeiger aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier unter dem 6. Mai gemeldet: Unsere Stützgruppe, die von Gorlice aus Teile in östlicher Richtung vorzieht, hat dadurch einen eisernen Vorhang hinter jene russischen Abteilungen fallen lassen, die sich südlich des Strazuges Gorlice-Zungrod-Dulla befinden. Namhafte Teile der russischen Besidentruppen sehen daher der sicheren Gefangennahme entgegen. Alle befahrbaren Verkehrslinien von Süden nach Norden sind von unseren Truppen gesperrt. Denjenigen russischen Truppen, denen es nicht gelang, in Eilmärschen nach Norden und Nordosten zu ent-

kommen, droht die Vernichtung. Dies gilt namentlich für die Artillerie, den Train und alle die Truppen, die ausschließlich auf befahrbare Verkehrswege angewiesen sind. Man erwartet aus jener Gegend die Meldung von großen Erfolgen unserer unermülich in Verfolgungsmärschen ausharrenden Truppen.

#### Das deutsche Truppenangebot.

Wb. Wien, 6. Mai. Von zuständiger Quelle des I. und I. Armeekorpskommandos erhielt das Kriegspressequartier nachstehende Mitteilung: Während es den an der Führung der Seece Beteiligten ganz ausgeschlossen erscheint, Einzelverbände bzw. Einzelabteilungen besonders hervorzuführen, werden in der Publizität nicht selten bestimmte Erfolge an einzelne Persönlichkeiten geknüpft. So war dies auch vielfach hinsichtlich der jüngsten Ereignisse in Galizien der Fall. An dem Entschluß, und an dem Plan im Kriege arbeiten stets mehrere. Der oberste Feldherr aber deckt sie dann mit seiner Verantwortung. Was die jetzigen Operationen in Westgalizien betrifft, so waren sie in gleicher Weise bereits für März anberaumt. Für sie waren die damals überhaupt verfügbar zu machenden Kräfte zum Vorstoß in der stets als entscheidend angesehenen Richtung über Gorlice und in der Bedenreihe gegen Kniagrod angesetzt. Diese Kräfte erwiesen sich jedoch als numerisch zu schwach, um trotz anfänglicher Erfolge bei Sentowa und Gorlice einen Durchstoß der hartnäckig verteidigten Front zu bewirken. Erst das von General von Falkenhayn vorgeschlagene und von der deutschen Obersten Heeresleitung verfügte Angebot, starke deutsche Kräfte zu diesem Vorstoß heranzuführen, schufen die Grundlage für dessen Gelingen. Mit nunmehr unvergleichlich stärkerer Macht wurde der glänzende Erfolg des 1. Maiages seitens der Armeen von Mackensen, Erzherzog Josef Ferdinand und Boroewicz errungen.

#### Bulgariens Freude.

Wb. Sofia, 6. Mai. Zu den letzten Siegen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in Westgalizien sagt „Kam-lana“: Endlich müssen auch die russischen Freunde sehen, daß das österreichisch-ungarische und deutsche Schwert nicht bloß den großstädtischen Unruhbestifter zertrümmert hat, der erwiesenermaßen Bulgarien übel wollte, sondern daß es zugleich auch Bulgarien der Verwirklichung seiner Ideale näher bringt. Ingleich freuen wir uns der Niederlage, die Rußland erleidet und der Siege, die Oesterreich-Ungarn und Deutschland erringen. Wir freuen uns, daß unsere Feinde, die Bulgaren 1913 zu Grunde richten wollten, geschlagen werden.

#### Kaiser Franz Josephs Dank.

Wb. Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekorpskommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeebefehl erlassen:  
Se. K. und K. Apostolische Majestät der Kaiser und Königin Franz Joseph I. geruhen, das folgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst an mich zu richten:

„In unwiderstehlichem Angriffe haben die unter Ihrem Oberbefehle vereinten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte den tapferen Feind in Westgalizien geworfen, zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Neuer Ruhm knüpft sich an ihre Fahnen. Mit wärmster Dankbarkeit gedenke ich all der braven brüderlich zusammenhaltenden Truppen. Bewundernd blickt das Vaterland auf seine Söhne. Ihnen, dem Armeekorpskommandanten, dem Generaloberst von Mackensen, überhaupt allen Führern vom höchsten bis zum Niedersten und all den wackeren Kriegern sage ich aus vollem Herzen Dank und beauftrage Sie, meine Worte im Armeebereich zu verlautbaren.“  
Franz Joseph.

Hochbeglückt durch diese allerhöchste Anerkennung gebe ich der festen Zuversicht Ausdruck, daß die energische, zielbewusste Fortführung des Angriffs, und der Verfolgung durch die siegreichen verbündeten Truppen den vollen entscheidenden Erfolg bringen und die Niederlage des Feindes vervollständigen werde.

Diesen Befehl erhalten alle Armeee- und Armeearuppenkommandanten mit dem Auftrage zur sofortigen Verlautbarung im unterstehenden Bereiche.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

#### Russische Auffassung.

Berlin, 6. Mai. Die „B. S. a. M.“ meldet aus Wien: Petersburger Berichte verweisen darauf, daß die Verbündeten, nachdem sie neuerdings schwere Geschütze in großer Menge hergebracht haben, auf der ganzen Front zum heftigen Bombardement übergegangen seien, welches eine starke Offensive ankündigen scheint. „Nowoje Wremja“ betont, daß die Verbündeten ununterbrochen bedeutende Verstärkungen erhalten und namentlich in Westgalizien ausfallsfähige Aktivitäten betreiben. Halbamtliche Darstellungen führen aus, möglicherweise würden die Verbündeten nunmehr zum allgemeinen Angriff übergehen, doch sei dies nicht beunruhigend, da die russische Heeresleitung auf dieses strategische Resultat hinarbeite, das durch etwaige taktische Mißerfolge nicht berührt werde.

#### Die Haltung Italiens.

Wb. Rom, 7. Mai. Die Feier der Enthüllung des Denkmals der Tausend in Quarto bei Genua zur Erinnerung an die Fahrt Garibaldis nach Marsala fand unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung statt, selbst von weit her, und trug sich zu kriegerischen Manifestationen der revolutionären und extremen demokratischen Parteien aus. Bezeichnend ist, daß in dem Festzuge die gesamte Freimaurerei Italiens mit 400 Bannern in Erscheinung trat. Auch französische, russische und belgische Emisäre, Politiker und Publizisten wohnten der Feier bei und legten Kränze am Denkmal nieder. Musikkapellen spielten abwechselnd mit der Garibaldihymne die Marseille und die belgische Nationalhymne. Die kriegerischen Auslassungen der Festredner (d'Annunzio) wurden mit begeistertem Jubel und Beifall aufgenommen. Bei der Nachfeier hielt der Enkel Garibaldis, der in französischer Uniform mit den aus den Argonnen zurückgekehrten Freiwilligen erschienen war, aufreizende Reden gegen Deutschland. Auch Fahnen der 1870 gegen Deutschland kämpfenden Garibaldianer befanden sich im Festzug. Die interventionistischen Blätter begrüßen den Tag von Quarto als den ersten Tag moralischer Mobilmachung. Ausschreitungen gegen das deutsche und österreichisch-ungarische Konsulat wurden verhindert, dagegen wurden bei einem Tramdwagen einer deutschen Gesellschaft die Scheiben eingeworfen.

Berlin, 6. Mai. Die Verhandlungen zwischen Wien und Rom befinden sich im Endstadium. Die „Nationalzeitung“ hatte Gelegenheit, die Ansicht einer unterrichteten Stelle, die den Verhandlungen sehr nahe steht, zu vernehmen. Sie läßt über den Ernst der Lage keinen Zweifel und wurde in folgende Worte zusammengefaßt: Wenn von italienischer Seite nicht Maß gehalten und Besonnenheit bewahrt und von österreichischer Seite nicht mit diplomatischem Geschick operiert wird, kann es zum Bruch kommen, der in der Gegenwart für Oesterreich und für uns un bequem, für Italien aber der Ruin seiner Zukunft wäre. Hoffen wir, daß allen Beteiligten das erspart wird. Was möglich ist, es zu verhindern, geschieht.

Wb. Mailand, 6. Mai. Dem Secolo zufolge hat der Entschluß der Regierung, sich an der Feier in Quarto nicht zu beteiligen, in Paris und London großen Eindruck gemacht. Der Pariser Vertreter meldet dem Blatte, daß die öffentliche Meinung im allgemeinen wie auch die Kreise der Presse und der Behörde einstimmig äußerst pessimistisch und überzeugt sind, daß dies Ereignis als Zeichen einer veränderten Haltung Italiens in der Frage seiner Beteiligung am Kriege sei. Politische Kreise legten indessen der Sache keine besondere Bedeutung bei. Der Londoner Vertreter des Secolo telegraphiert: Die Augen von ganz England sind heute mit unbeschreiblicher Angst und Erwartung auf Italien gerichtet. Jedermann fühlt und begreift, daß von dem Entschluß Italiens der Ausgang des Krieges und das Schicksal Europas abhängt.

Wb. München, 6. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Angesichts der ziemlich großen Aufregung, welche die letzten Nachrichten aus Italien unter der Bevölkerung hervorgerufen haben, stellt die Polizeidirektion von München nach amtlichen Kundgebungen fest, daß eine unmittelbare Gefahr des Abbruchs der Beziehungen zwischen den Zentralmächten und Italien nicht besteht. Sie empfiehlt, ruhiges Blut zu bewahren. Eine feindselige Stellungnahme gegenüber den hier wohnenden Italienern würde unserer Würde und Selbstachtung zuwiderlaufen.

Berlin, 6. Mai. Die „Tägl. Rundsch.“ meldet aus dem Haag: Alle englischen Blätter weisen darauf hin, daß Deutschlands Erfolge aus jüngster Zeit, die Aufsehen erregend aufgemacht worden seien, die Haltung Italiens, das jetzt dicht vor einem Entschluß stehe, leider vielleicht beeinflussen könne, zumal jetzt auch der Aufstand in der Syrte einen recht ersten Umfang annehme.

Berlin, 6. Mai. „L. A.“ meldet aus Kopenhagen: Das amtliche serbische Pressebüro übermittelt der englischen Presse einen Artikel der Belgrader Zeitung „Politika“, in welchem Italien davor gewarnt wird, die Hand nach rein slawischen Landesteilen am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Rasse. Serbien müßte die Sympathien, die es für Italien hege, aufgeben, wenn sich herausstellte, daß die italienischen Diplomaten nicht bloß die Stärkung ihrer rechtmäßigen Interessen verfolgten, sondern

auch die Interessen des Balkans durch ein Eingreifen gegen Serbien schädigen wolle.

Berlin, 6. Mai. „L. A.“ meldet aus Kopenhagen: „Politiken“ berichtet aus Paris, daß „Giornale d'Italia“ meldet: Der Nobelpreis werde in diesem Jahre dem Papst zuerkannt werden.

wb. Rom, 6. Mai. Die hiesige deutsche Schule schließt heute wegen Lehrermangels und wird den Unterricht so lange ausfallen lassen, bis Ersatz geschaffen werden kann.

Die Haltung Griechenlands.

wb. Athen, 5. Mai. Das Blatt „Messager d'Athènes“ betont, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß eine Aenderung der griechischen Politik vorläufig opportun sei. Die griechische Regierung sei der Meinung, daß die Entwicklung der Ereignisse Griechenland erlauben würde, das Ergebnis der Wahlen abzuwarten.

Der Krieg gegen England.

Die Tatalkeit der U-Boote.

wb. London, 6. Mai. (Meldung des Reuterschen Büros.) Telegrammen aus Westharlepool zufolge ist der Fischdampfer „Stratton“ gestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenfeuer versenkt worden.

Kopenhagen, 5. Mai. „Berlingske“ meldet aus London: Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Elsa Leith“ erzählte einem Mitarbeiter der „Daily News“, der Kommandant eines deutschen Unterseebootes habe ihm erklärt, an einem Tage vier Schiffe versenkt zu haben.

wb. Kopenhagen, 6. Mai. Die hiesige Ostasiatische Kompanie hat die Nachricht erhalten, daß der Dampfer „Cathay“ am Mittwoch abend gesunken ist. Ob er auf eine Mine gestoßen oder torpediert worden ist, steht nicht fest. Die Mannschaft wurde gerettet und in Ramsdale an Land gesetzt. Der Ort des Unglücks ist unbekannt.

Kristiania, 5. Mai. Die Torpedierung des norwegischen Dampfers „Amerika“ wird hier allgemein abfällig beurteilt. Recht gemäht gegenüber dem Ton anderer Blätter schreibt „Intelligensfebler“, das Organ des Ministerpräsidenten: Man habe Deutschlands Wort, daß Deutschland friedlichen Handelschiffen nicht zu Leibe will. Wir leben voraus, daß die deutsche Regierung versichere wird, zu verhindern, daß U-Boote alles torpedieren, was sie antreffen. Wenn die „Amerika“-Affäre der deutschen Regierung halb vollausgeföhrt vorliegen wird, wird sie zweifellos sofort vorbehaltlos ihr Bedauern ausdrücken und den Schaden ersetzen. Man muß anerkennen, daß mit Ausnahme der „Handels- og Sjøfartstidende“ die gesamte Presse wegen des Falles eine, wenn auch scharfe, so doch höfliche, disziplinierte Sprache führt. (Voss. Ztg.)

wb. Paris, 6. Mai. „Information“ meldet aus Newyork: Die Ausfahrt des Dampfers „Magentic“ der White Star Linie nach England wurde aus unbekanntem Grunde verboten. Vor Sonnabend verläßt kein Dampfer Newyork nach England.

Deutsche U-Bootsmannschaften in England.

wb. Amsterdam, 6. Mai. Im Auftrage des amerikanischen Botschafters in London besuchte Mr. Lowry am 1. Mai die Marinearrestanstalt in Chatham, wo vier Offiziere, ein Ingenieur und 24 Mann von deutschen Unterseebooten untergebracht sind. Lowry berichtete, die Offiziere und Mannschaften befänden sich bei guter Gesundheit und seien mit Geld versehen. Die Offiziere erhalten 2 1/2 Schilling täglich von der britischen Regierung. Keiner befindet sich in Einzelhaft; nur des Nachts würden sie in getrennten Räumen untergebracht. Die Größe des Raumes beträgt achtmal zwölf Fuß. Die Mannschaften essen zusammen und die Offiziere ebenfalls. Alle können Bücher und Tabak erhalten. Den Offizieren ist gestattet, sich Bücher aus der Mannschaft zu halten. Eine Turnhalle ist allen täglich zu festgesetzten Stunden zugänglich. Außerdem haben sie die Erlaubnis, wöchentlich einen Brief zu schreiben. Sie können Geld, Pakete und Briefe empfangen. Ebenso dürfen sich Offiziere und Mannschaften gemeinsame Bewegung machen, aber beide Kategorien werden getrennt gehalten. Die Offiziere beklagen sich, daß sie in einer Arrestanstalt gehalten würden, anstatt in Offizierslagern untergebracht zu werden. Sie bemängeln jedoch nicht die Qualität oder Quantität der Nahrung und klagen auch nicht über die Behandlung. Die hygienischen und sanitären Vorrichtungen sind nach dem Bericht ausgezeichnet, der Aufenthaltsort und die Umgebung sauber. (Voss. Ztg.)

Charakteristik des englischen Handelskrieges.

wb. Rotterdam, 7. Mai. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 3. 5. führte H. E. Toulmin im „Journal of the Royal Economic Society“ folgendes aus:

Die englischen Maßnahmen im Handelskrieg bezwecken:

1. eine Milderung der Folgen des Ausbleibens deutscher Waren am englischen Markt und eine Unterstützung des Kampfes um die Eröberung des deutschen Welthandels;
2. eine Regelung der Konterbande-Fragen;
3. eine Einwirkung auf die deutschen Finanzen durch den Mechanismus der Wechselkurse.

Die „Trading with the Enemy Acts“ von August und November 1914, entsprechend ähnlichen Gesetzen in den Koalitionskriegen, im Krimkrieg und Burenkrieg, sollen verhindern:

1. daß für England schädliche Nachrichten im geregelten Verkehr zum Feinde gelangen;
2. daß der Feind sich durch den Handel mit England bereichert.

Dieser Handelskrieg hat eine wirtschaftliche und eine politische Seite:

Wirtschaftlich kann er schwerlich verteidigt werden. Die Zentralmächte können sich aus eigenem Gebiet mit dem Nötigen versorgen. Die wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands ist eine „Zeitungslegende“. Die Verluste auf beiden Seiten sind gleich groß. Wenn keine Ueberraschungen eintreten, wie etwa Petroleum, Kupfer- oder chemische „Hungersnöte“, so besteht nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß der wirtschaftliche Druck auf Deutschland entscheidende Bedeutung hat. („N. Rott. Cour.“ bemerkt hierzu, daß Toulmin die Frage des möglichen Lebensmittelmangels gar nicht einmal mehr berührt.) Wirtschaftlich also hält diese Politik keiner Prüfung stand.“

Politisch ist sie dagegen gerechtfertigt. Die Regierung muß im Kriege die „Wohlfühlinstinkte“ des Abscheus vor dem Feind wachhalten. Bei freundlichem, gegenseitigem Handelsverkehr wäre es unmöglich, die Deutschen lediglich als Barbaren und Verräter hinzustellen. Die Erinnerungen an vorteilhafte Geschäfte würden den Haß abschwächen, und damit ginge ein wertvoller Anreiz zur Selbstopferung in einem Lande ohne Dienstpflicht verloren. Deshalb muß das Feindesland wie ein „Pestort“ (plague spot) behandelt und der Verkehr mit dem Feinde wie mit einem „Versuchten“ gemieden werden.

Findlay abberufen.

Kopenhagen, 8. Mai. „Tidende“ meldet, der Wiener „Reichspost“ zufolge, aus Kristiania, daß der dortige englische Gesandte Findlay, gegen bekanntlich der irische Politiker und gewesene großbritannische Generalkonsul Sir Roger Casement die mit Dokumenten belegte Beschuldigung erhoben hat, Findlay habe im Auftrag der englischen Regierung einen Mordanschlag gegen ihn (Casement) vorbereitet, seine Abberufung erhalten habe, und zwar auf dem 30. Juni.

Die Lage im Westen.

Kanadische Verluste bei Ypern.

wb. Basel, 7. Mai. Eine Londoner Meldung der „Basler Nachrichten“ vom 3. Mai besagt, daß die kanadische Division, die aus 16 Bataillonen bestand, in den Kämpfen um Ypern 9 Oberste durch Tod oder schwere Verwundung verloren hat. Ueber 120 Offiziere sind außer Gefecht gesetzt, 2 Verlustlisten liegen noch aus. Die Hälfte der Division ist tot oder verwundet. Die Berichte beweisen die unbestreitbare Tapferkeit der Kanadier.

Der Berner „Bund“ über Ypern.

wb. Bern, 6. Mai. Im Bund gibt Hermann Stegmann der Meinung Ausdruck, daß durch das Vortragen des deutschen Angriffs über die Linie St. Julien-Zonnebete die Verteidiger Yperns selbst in größte Gefahr geraten seien. Kreuzweises Flankfeuer fasse ihre Linien auf nahe Entfernung im Rücken. Es sei den Deutschen mit sicherer Methodik hier gelungen, was die Franzosen in analoger Stellung zwischen Maas und Mosel vergeblich anstrebten. Ein doppelter Flankenangriff und bei scheinbarem Frontalstürmen die berühmte Zange. Es sei nicht recht abzusehen, wie sich die Engländer aus dieser Lage befreien wollten, da nicht nur ihr Aufstellungsraum, sondern auch ihre ganzen rückwärtigen Verbindungen unter schwerstem Artilleriefeuer lägen.

Die Württemberger bei Ypern.

wb. Dresden, 5. Mai. Herzog Albrecht von Württemberg hat unter dem 4. Mai d. S. folgendes Telegramm an den König gerichtet:

Sch eile, Dir untertänigst zu melden, daß Deine 53. Reserve-Division unter der vortrefflichen Führung des Generals von Waddorf mit herrlicher Tapferkeit gestern und heute gekochten und den Gegner zurückgeworfen hat. Major v. Meisch, Kommandeur des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 53, hat

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy vornehmster Tafellikör.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

durch vorzügliche Leitung des Feuers in hervortretendem Maße zum Erfolge beigetragen.

Hierauf hat der König an den Kommandeur der 53. Reserve-Division Generalleutnant v. Wabors folgendes Telegramm abgesandt:

Nach Meldung vom Armeekorpskommando hat die Division unter Ihrer vortrefflichen Führung mit herrlicher Tapferkeit siegreich gefochten. Die Führung der Artillerie durch Major von Meisch wird besonders gerühmt. Ich spreche der Division meine ganz besondere Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus.

#### Der französische Generalkassenschwindel.

wb. Paris, 6. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich von Ypern griffen die Deutschen gestern gegen Ende des Tages den linken Abschnitt der englischen Front an. Sie wurden zurückgeworfen, (?) von der der französischen Artillerie unter Seitenfeuer genommen und erlitten schwere Verluste. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

wb. Paris, 6. Mai. Gestern Abend wurde amtlich folgendes bekanntgegeben: In Belgien verlief der Tag ruhig. Am 4. Mai abends hatten wir einen deutschen Schützengraben eingenommen und unsere vorderen Linien bis zwischen Vizerne und Het Sas, dessen Herren wird sind (?), vorgeschoben. Der Feind machte keinen Angriff. In der Champagne, westlich von Verthes, mißlang ein deutscher Angriffsversuch völlig, ebenso in den Argonnen und bei Le Four de Paris. Sehr lebhaft Gefechte fanden zwischen Maas und Mosel statt. Von 4 Uhr morgens ab beschloß der Feind unsere Stellungen bei Sparges und am Graben von Calonne heftig. Gegen 10 Uhr griff er an letzterer Stelle an, aber der Angriff mißlang vollkommen; denn unser Feuer hielt den Feind vor unserer ersten Linie auf, welche intakt blieb. Die Verluste der Deutschen sind hoch; wir machten Gefangene. Gleichfalls am Vormittag griffen drei deutsche Regimenter die kürzlich von uns eroberten Stellungen im Walde von Willib, besonders den östlichen Teil des Waldes und das offene Gelände der südwestlichen Kruppe, an. Es gelang ihnen, in unserer ersten Linie Fuß zu fassen, aber unser Gegenangriff ermöglichte es uns, die Hälfte der Kruppe fast sofort wieder zu besetzen. (1?) Wir behaupteten uns dort und unternahmen gegen Ende des Tages einen zweiten Gegenangriff, dessen Ergebnisse noch unbekannt sind, um den Rest der Stellungen wieder zu nehmen, in welche die Deutschen eingedrungen waren. Im Walde von Mort-Mare trugen wir einen deutlich erkennbaren Erfolg davon, indem wir östlich von der früher eroberten Stellungen an der Straße Flireh-Esleh zwei hintereinander liegende Reihen deutscher Schützengräben nahmen. Wir verbannten sie sofort mit unseren eigenen Linien und besetzten uns dort. Im Laufe des Tages erfolgten drei Gegenangriffe, wurden aber mit großen Verlusten für den Feind an Toten und Verwundeten vollkommen zurückgeworfen. Im Elsaß gewannen wir am nördlichen Ufer der Necht fortgesetzt Gelände; heute morgen bemächtigten wir uns des Bergrückens östlich von Silladerwalen (Höhe 830) und rückten von dort in der Richtung auf den Steinbruckfluß, 900 Meter von Meberal, vor.

#### Ein Bericht von French.

wb. London, 6. Mai. Feldmarschall French meldet: Der allgemeine Zustand ist unverändert. Ein Gefecht ist im Gange bei der Höhe 60, wo der Feind mit Hilfe giftiger Gase festen Fuß gefaßt hat. Ein schwacher Angriff östlich von Ypern, bei dem giftige Gase verwendet wurden, wurde leicht abgeschlagen. Unsere Artillerie brachte dem Feinde schwere Verluste bei. Die Deutschen ließen bei Ghendeh eine Mine explodieren; vier Mann wurden durch Gase vergiftet.

#### Englische Offiziere über die deutsche Artillerie.

wb. London, 7. Mai. Im „Daily Telegraph“ vom 3. Mai schreibt Hauptmann B. Sharp, Yorkshire Territorials, der nördlich Ypern mitgekämpft hat: „Die Deutschen sind hervorragende Artilleristen; es ist Unsinn zu behaupten, wir wären ihnen mit unserer Artillerie überlegen.“ Ebenso Major A. Easton vom East Yorkshire-Regiment: „Die deutschen Geschütze sind furchtbar. Die Gase ihrer Stückgeschosse verursachen heftiges Husten und Weinen.“

#### Die Lage im Osten.

##### Zum Austausch mit Rußland.

wb. Berlin, 6. Mai. (Amtlich.) Eine ausländische Drahtmeldung vom 27. April über den Beginn der Auswechsellungen von schwerverwundeten Gefangenen zwischen Deutschland und Rußland über Schweden ist verfrüht. Die Verhandlungen mit Rußland wegen Auswechsellungen dienstuntauglicher Kriegsgefangener sind noch nicht abgeschlossen.

##### Russische Gewalttaten.

wb. Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Beim Eindringen der Russen in Topornos in der Bukowina stürmten Kosaken in das Haus des dortigen griechisch-orientalischen Pfarrers Mitrofanowicz, nahmen eine Hausdurchsuchung vor und raubten alle Wertgegenstände. Hierauf führten sie den Pfarrer in die Küche und verlangten, ihn mit Bajonetten und Nagelknäuel bedrohend. Geld. Als er beteuerte,

kein Geld verwahrt zu haben, nahmen sie ihm nach einer Leibbesichtigung achtzig Kronen aus der Tasche. Ein anderes Mal brachen Kosaken in den Keller des Pfarrers ein und raubten den ganzen Weinvorrat. Der orthodoxe Pfarrer hatte dreizehn solcher Uebereiser mitzumachen und erlitt einen Schaden von mehreren tausend Kronen. Beim Abzug aus Topornos hatten die Russen sein Haus wohl mit Absicht besonders arg beschossen.

#### Gegen das Deutschtum.

wb. Paris, 6. Mai. Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Im Bezirk Odessa wurden 40 Ortschaften, die deutsche Namen trugen, von den Behörden ungetauft, desgleichen in dem Bezirk Cherson 25 und in den benachbarten Bezirken 22 Ortschaften.

Der Erfolge in Westgalizien ist wichtiger.

#### Die Ukraine.

wb. Wien, 6. Mai. Der allgemeine ukrainische Nationalrat hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Entschliessung angenommen: Im Hinblick darauf daß Rußland jetzt jedwede nationale Entwicklung des ukrainischen Staates systematisch unterdrückt, erblickt der allgemeine ukrainische Nationalrat in der Niederdrückung Rußlands das vornehmste Lebensinteresse der ukrainischen Nation und wird nach wie vor von jenem Grundsatze aus seine Tätigkeit in erster Linie der Wiederherstellung des ersten ukrainischen Staates aus nationalen Territorien der ukrainischen Nation im gegenwärtigen Rußland widmen.

#### Der Karan der Front.

R. u. I. Kriegspressequartier, 6. Mai. Nach den Besuchen in Lemberg und Przemyśl hat sich der Zar Nikolaus nun wirklich an die Front begeben. Er hat freilich die Soldaten nicht gerade im Schützengraben aufgesucht, aber immerhin in dem Kommando des Standortbesetzers des Generals Brusilow eine Parade über die dortigen Reserven abgehalten. Dieser Standort ist die Bezirkshauptstadt Sambor am Dnjestr, sechs Kilometer nordwestlich von Kwinin und Ostry, die von der Südbarmee im Sturm genommen worden sind. Von Sambor zog vor dreihundert Jahren der falsche Demetrius aus, um sich des Moskauer Zarenthrones zu bemächtigen. Nachdem der russische Kaiser eine große Anzahl von Kriegsbeförderungern verteilt hatte, fuhr er über Lemberg beim Die Strecke war für seinen Sonderzug gesperrt. Auch die Truppentransporte und die Spitalszüge wurden auf tote Gleise abgelenkt. Von Spitalszügen sieht die Lemberger Strecke allerdings fast mehr, als von den Truppentransporten. Wurden doch in Warschau innerhalb von zehn Tagen nicht weniger als 16000 durchkommende Verwundete gezählt. (D. Z.)

#### Der türkische Generalsberichts.

wb. Konstantinopel, 6. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: In den Dardanellen wurde gestern infolge eines Angriffs gegen den linken Flügel des Feindes, der sich bei Ari Burnu befindet, ein Bataillon des Feindes vernichtet und ein Teil seiner so stark ausgebildeten Verschanzungen genommen. Mehr als 100 Gewehre und ein Maschinengewehr wurden von uns erbeutet. Ebenso kosteten gestern Abend unsere Operationen gegen Sibil Bahr die Engländer sehr schwere Verluste. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit drei weitere Maschinengewehre und zahlreiche Munition. Bis jetzt haben wir im ganzen 10 Maschinengewehre erbeutet. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung.

wb. Konstantinopel, 5. Mai. Die Agence Milli schreibt: Die französischen diplomatischen Vertreter bei den neutralen Mächten legen einen fieberhaften Eifer an den Tag, um die Tatsache zu dementieren, daß unter den bei Rum Kale gelandeten französischen Truppen, die wir zurückgeschlagen haben, sich muslimische Soldaten befunden haben, die zu uns übergegangen sind. Wir nehmen ihnen diesen Uebereifer nicht übel, berufen uns aber auf den Generalkassab des Generals d'Amade, der die genaue Zahl der muslimischen Soldaten kennt, die sich unter den gelandeten Abteilungen, besonders im 60. Kolonial-Infanterie-Regiment, und zwar im 3. Bataillon dieses Regiments, befanden, sowie auf die Zahl der in den Verzeichnissen des Generalkassabes als verloren eingetragenen muslimischen Soldaten.

#### Japans Ultimatum.

wb. Tokio, 6. Mai. (Meldung des Reuterschen Büros.) Wie gemeldet wird, ist das japanische Ultimatum an China den Mächten gleichzeitig mit einer Rechtfertigung des Vorgehens Japans mitgeteilt worden. In gutunterrichteten Kreisen verläutet, daß die Regierung mit der Absendung des Ultimatus an China warten will, bis weitere diplomatische Schritte ergebnislos verlaufen sind. Die ganze Angelegenheit wird heute in einer Konferenz dem Kaiser vorgelegt werden.

wb. Tokio, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den auf der Halbinsel Kwantung

südlich der mandschurischen Bahn der Belagerungszustand und das Geseh der militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt werden.

Wh. London, 6. Mai. „Daily News“ behandelt in einem Leitartikel die chinesisch-japanische Krise und macht sich über die Behauptung der japanischen Gesandtschaft lustig, China sei verträglich und freundlich. Die Forderungen Japans seien härter als die österreichisch-ungarischen an Serbien, derenwegen der gegenwärtige Krieg ausgebrochen ist. Die letzte und traurigste Tragödie des Krieges werde sein, daß ein nichtaggressives Volk, dessen Unabhängigkeit und Integrität gemäß der Erklärung des Unterstaatssekretärs Primrose im Unterhause am 11. März durch das englisch-japanische Bündnis verbürgt wird, von einem der beiden Unterzeichner des Vertrages beraubt werde.

### Die Flotte im Schwarzen Meer.

Als auf „Goeben“ und „Breslau“ die Flagge der Osmanen wehte, widmeten die Unseren sich mit deutlicher Diensttreue der Arbeit für die Türkei. Wohl sprach anfänglich wehmütige Entfagung aus den Mienen der kleinen Schar. Sie durfte noch nicht für das Vaterland kämpfen, und nicht alle sahen, daß auch vom Goldenen Horn die Fahrt zu Deutschlands Wohlfahrt führen könne. Aber die treue und bald Resultate bietende eifrige Arbeit traktierte türkische Zuersticht und Entschlossenheit, bis endlich die Männer auf „Sultan Sabus Selim“ und „Midilli“ auch unter fremden Farben wieder für Kaiser und Reich streiten durften.

Mit heimlicher Gründlichkeit half Admiral Souchon als Chef der türkischen Marine nicht nur für die Stunde des nahen Kampfes, sondern entwarf einen Flottenplan für alle Zukunft. Er zog unsere Heereslisten auf dem Ballan ein und stellte deutsche Seeoffiziere auf die türkischen Schiffe. Kleine Gruppen der Mannschaft gingen mit. Dafür betrat türkische Matrosen unsere Kreuzer. Die Ausbildung von Fähnrichen, also die Erziehung einer neuen Generation türkischer Seeoffiziere begann. Fähnriche wie Matrosen scheinen eifrig und von gutem Willen. Von beiden Seiten wird nationaler Bräuden gern Konzeffion gemacht. Einmal beim Besuch an Bord der Goeben seine Landsleute mit dem Fez auf dem Kopf in der Messe: „Nehmt hier die Hüte ab, Kinder, denn die deutschen Offiziere sitzen in den Restaurants der Stadt nach unserem Brauch mit dem Fez auf dem Kopf!“ Wer einen der Unseren fragt, ob er am Sonntag eine freie Stunde übrig habe, erhält die bündige Antwort: „Nein, mein Sonntag ist Freitag!“ Die Matrosen müssen sich mit fremdem Leben und fremder Kost abfinden. Schulze ist auf der Hamidieh Bilaw und Achmet verzehrt auf dem Sultan Sabus Selim grüne Bohnen mit Hammelfleisch. Ein deutscher Offizier fragt: „Achmet, wie schmeckt das Essen?“ Achmet, der leidlich Deutsch lernte, runzelt die Stirn und wiegt den Kopf: „Essen nicht schlecht!“ Aber dann verbessert er sich hastig: „Essen nicht schlecht.“ Er weiß wie die Soldaten und Matrosen aller Welt, daß er Vorgesetzte mit Lob, auch der Kost, nicht verwöhnen darf. Mag doch der Fragende noch Besseres zu vergeben haben.

Bei Uebungsfahrten im Marmarameer lernten Deutsche und Türken sich dienstlich schätzen. Der Osmanen Vertrauen in den Führer wuchs, als er sie endlich ins Schwarze Meer führte. Seit Jahrzehnten hatte es kein Kriegsfahrzeug unter dem Halbmond getragen, und der Jubel eines ganzen Reiches folgte der Flotte. Mit rührender Freude und Begeisterung grüßten die türkischen Anwohner ihre Flagge. Die ärmsten Dörfler oder Städte trugen Liebesgaben in kaum zu bergender Menge an Bord der Schiffe. Darum weckte im Volk der Türken keine kriegerische Handlung größere Genugtuung als der Angriff, den Admiral Souchon am 29. Oktober vor die russischen Festen und in die Häfen des Schwarzen Meeres trug. Mit Sonderaufträgen aus dem Bosporus laufend, zertrümmten sich die Schiffe der Flotte, um in der bisher russischen See längs der Küste Anlagen für Kampf oder Versorgung zu zerstören. Der Kreuzer Berk landete vor Noworossisk — Ausfuhrort für Benzin — einen Offizier und forderte die Auslieferung von zwei Dampfmaschinen binnen vier Stunden. Die Behörden schickten die Schiffe nicht, die Bewohner der Stadt begannen zu flüchten. Nach Ablauf der Frist schoß der Kreuzer die Dampfmaschinen zusammen und die Benzinanlage in Brand. Im Hafen von Odessa versenkten türkische Torpedoboote zwei Kreuzer. Die Landbatterien feuerten, aber im Artilleriekampf zerstörten die Boote noch das Elektrizitätswerk und entkamen heil. Hamidieh stellte ihr Ultimatum vor Feodosia. Unter Leitung der Engländer so vermietet, daß der Schmutz durch Selbstentzündung in Brand geriet, hat das Schiff unter dem deutschen Kommandanten seit Kriegsausbruch Entfernungen in der Gesamtlänge des Äquators und darüber hinaus zurückgelegt. Manch andere Leistung zeigte den Türken, daß an Wissen und Können, an Arbeitsfreude und Pflichttreue deutsche Offiziere mehr als englische haben.

Es ist ein sonniger Morgen, als die Hamidieh vor dem schönen, wie ein altgriechisches Theater über Terrassen zu Bergen aufsteigenden Feodosia liegt. Auf der Brücke steht Kapitän v. R., der längst Rüben und Kohl baute, aber einst leidenschaftlich gern Seeoffizier war. Seine Befabung ist türkisch, doch hat er einen von unseren Leutnants an Bord, und hängt dessen Namen gern das Wräddlat „tüchtig“ an. Eine Klasse mit weißer Parlamentär-

flagge trägt den Leutnant durch den Hafen zur Stadt. Mit eigenartigem Auftrag wandert der tüchtige S. gelassen durch die Straßen von Feodosia. Er sucht den Hafenkapitän, um ihm mitzuteilen, alle Lebewesen müssen sofort die Kornspeicher, den Bahnhof, die Strahnanlage und die Schiffe im Hafen verlassen, da nach zwei Stunden ein Bombardement beginne. Aber der russische Beamte wohnt in den Bergen jenseits der Stadt, und bis dahin ist's eine Stunde Marsch. Leutnant S. erledigt sich seines Auftrages in der Signalstation und fährt wieder an Bord. Für eine Stunde noch dampft der Kommandant der Hamidieh im Halbkreis durch den Hafen, um seinen Geschüßführern ihre Ziele zu zeigen. Unterdessen wird die Garnison von Feodosia alarmiert. Die Truppen rücken aus und als russische Leute — in die Berge. Dort hin flüchten auch die Bürger. Angeführt tut Hamidieh ihre Arbeit und dampft wieder westwärts. Unterwegs gehen R. und der tüchtige S., (die im Schwarzen Meer manchmal bis zu 18 Tagen unterwegs sind.) nach Gewohnheit abwechselnd Wache, kapern einen Dampfer und einen Segler und versenken die Schiffe durch Deffnen der Ventile oder Kammern.

Goeben fährt als stärkste Kampfkraft der Flotte auf Sebastopol. Voraus dampft der Dampfer „Nilufer“, Kommandant Kapitänleutnant Zederholm (ein Tabaker, der seither geblieben ist), um unter den Batterien des Kriegshafens Minen zu streuen. Während des Marsches durch sternbelle Nacht läßt die Freude, endlich an den Feind zu kommen, unsere Leute nicht schlafen. Wach hält auch die Türken die Ungeduld, einen Schlag gegen den gehakten Moskowitz zu führen. Ehe der Tag graut, sieht die Kriegsmacht im Sperrlicht des Hafens von Sebastopol die Silhouette des „Nilufer“. Die Sonne geht auf. Das Wetter ist klar, doch liegt vor Stadt und Festung längs der Küste ein Nebelstreifen, aus dem nur die hohe alte katholische Kirche ihre Türme reckt.

Die Unseren wissen, daß die Werke von Sebastopol stark, und namentlich die 30 cm-Geschütze eines Panzerturms zu achten sind. Sultan Sabus Selim bleibt auf weiteste Schußentfernung liegen, und eröffnet Feuer. Vierzehn Batterien antworten. Zehn russische Salven schlagen ins Wasser. Dann liegen zwei Treffer im achteren Schornstein des Kreuzers. Die Wirkung ist nicht groß, doch fallen zwei Heizräume aus. Zwei Torpedoboote gleiten dem Sultan als Minensucher voran. Mit Unbehagen wird auf ihren Deds namentlich das Feuer einer versteckten Hauptstellung gewürt. Doch unentwegt bleiben die Schiffchen in Fahrt. Der Kreuzer folgt. Schon seine zweite Salve trifft das Delbassin. Nach der achten steht der Bahnhof in Flammen, und der Admiral kann abbrechen lassen. Die türkische Flotte hat mit wirksamem Angriff Zerstörung unter die Batterien der stärksten russischen Seefestung getragen.

Noch unter Fortfeuer sichtet der Sultan im Abläufen nach Nord voraus drei der neuesten russischen Torpedoboote. Mit Delfeuerung getrieben, geben sie 34 Semeilen her, schießen auf eine Entfernung von 8000 Metern Salven und können dann gleichzeitig fünfzehn Geschosse abfeuern. Um sie sich vom Leib zu halten, feuert Goeben gegen die kleinen Ziele auf eine Entfernung von 12 Kilometern. Die Sichtweite ist im Schwarzen Meer nämlich so groß, daß Fahrzeuge auf 18 Kilometer beschossen und auf 30 deutlich gesehen werden. Ein russisches Boot kommt zu Schaden, obwohl ihm auf solche Entfernung nach dem Ausblitzen des Mündungsfeuers unserer Geschütze reichlich Zeit zum Ausweichen blieb. Dann sichtet der Segner. Goeben bringt während der Heimfahrt den Dampfer „Ida“ mit 3500 Tonnen Kohle als Brise auf.

Jetzt, nach Kriegsausbruch, wurde es Aufgabe der Flotte, den Transport türkischer Truppen für die Kaukasusarmee aus dem Bosporus nach Trabesunt zu decken. Die Kriegsschiffe unseres Verbündeten hatten dabei das Schwarze Meer in ganzer Länge und das Delfee zwischen der Halbinsel Krim und Cap Pachy bei Sinobe zu durchfahren. Doch kein einziger Transportdampfer kam zu Schaden, weil Wagemut und Angriffslust die Russen den mit Truppen, Geschützen, Gerät und Munition überladenen langamen Transportern überhaupt nicht nahe kommen ließen. An seinen eigenen Küsten aufgesucht, wurde der Feind zum Kampf gestellt, ehe er sich im Delfee auf Lauer legen konnte. Stets in Bewegung kämpfte die tapfere Flotte unter einem energischen Führer, der durch Beispiel ihren Tatendrang förderte, für Wochen nahezu täglich. Allein die Breslau kam 19 Mal zum Gesecht an den Feind, und trug zweimal ihren Angriff vor russische Festen. Da ist's kein Wunder, daß der Ausdruck wehmütiger Entfagung in den Gesichtern der Unseren am Goldenen Horn jetzt frohem Lachen gewichen ist. Sie spüren mehr als die Kameraden in der Heimat vom Krieg, und haben, um Pulver zu riechen, nur die Nase aus dem schönen Bosporus zu reden. Ein starker und tüchtiger Segner wartet dort stets nur eine Minderzahl können sie seinen fünf Dinienschiffen, zwei Kreuzern, zwanzig Torpedo- und mehreren U-Booten gegenüberstellen. Sie erfahren, daß die Russen vortrefflich schießen und hervorragend gut einerezert sind. Die Schwarze Meer-Flotte hat nicht geschlafen, und es äuscht sich namentlich, wer an der Disziplin ihrer Mannschaft zweifelt oder den Märchen von Wiederholung der Meutereien der Revolutionzeit glauben schenkt. Gesangene russische Offiziere und Matrosen erzählen, daß der Flotte täglich amtliche Nachrichten über russische Kriegserfolge beim siegreichen Vormarsch der Armee auf Berlin zugehen. Lesen soll die Depeschen Federmann, erörtern darf sie bei strenger Strafe Nie-

mand. Wenn ein Gastwirt in Schenke oder Restaurant eine Unterhaltung seiner Gäste auch nur über den jüngsten russischen Sieg in Masuren duldet, schlägt die Polizei das Haus. Es mag eine recht russische Anordnung sein, aber ist anscheinend ein für Rußland probates Mittel. Ueberhaupt täten wir gut, Meldungen über Mühsut, Kriegsmüdigkeit, Rebellion, Not und Verzweiflung im Lager der Feinde von der Hand zu weisen. Den Sieg gewinnt nur, wer ihn nicht von des Gegners Schwäche, sondern mit hartem Willen allein von der eigenen Kraft erhofft.

(Schluß folgt.)

Dito von Gottberg.

### Brand in Döberitz.

wb, Berlin, 6. Mai. Durch Explosion einer Lampe brach gestern Abend im Offiziers Kasino des Flugplatzes Döberitz Feuer aus. Das aus Fachwerk erbaute Kasino ist niedergebrannt; es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, und so wurde weiterer Schaden nicht angerichtet.

### Die Preussische Verlustliste Nr. 217

enthält die folgender Truppenteile:

Generalkommando des X. Reservekorps.  
 Infanterie u. s. w. Arbeitskommando der 66. Infanterie-Brigade. Garde: 2. Garde-Reserve-Regt. Garde-Grenadier-Regt. 5. Garde-Füsilier-Regt. Garde-Jäger und Garde-Reserve-Jäger-Bat. Grenadier-, Infanterie-, Füsilier-Regt.: 2 3 5 6 9 11 12 13 16 22 23 25 26 33 34 35 36 38 40 43 44 47 49 51 53 55 59 63 67 69 70 76 77 79 80 81 83 84 85 86 88 89 92 93 94 95 98 99 114 117 137 140 144 148 149 151 156 157 159 160 166 167 169 170 171 173 174 175 176. Reserve-Infanterie-Regt.: 1 5 6 7 8 10 12 17 18 19 21 23 25 28 38 48 49 59 65 67 68 76 80 81 83 87 88 94 99 110 111 201 203 206 211 219 221 222 223 224 227 228 258 259 260 261 262 263 264 265 266. 1. Feld-Regt. Ersatz-Inf.-Regt. 29, Königsberg III. Reserve-Ersatz-Regt. 2. Landwehr-Inf.-Regt. 2 11 13 17 18 19 21 23 24 26 34 39 40 47 52 53 55 60 61 65 68 75 77 78 84. Landwehr-Ersatz-Regt. 1 sowie 4 und 7 der Div. v. Menges. Besatzungs-Regt. 1 der Brig. Douffin, 3 der Brigade Kübiger, 5 der Brig. v. Reichow, 7 der Brig. Hoffmann. Feld-Bat. Weiser des Detachements Plantier. Ueberplanmäßige Landwehr-Inf.-Regt. 5 des IV. Armeekorps. Brigade-Ersatz-Bat. 13 43 49 58 76 83 84 86. Landwehr-Brigade-Ersatz-Bat. 26 27 29 30 33 41. Landsturm-Bat. Märschleben, I Braunsberg, I; I. Ostsch.-Schl. Dören, Göttingen, V. Posen, I Rawitsch und Wesel. Landsturm-Ersatz-Bat. Hanau und 9. des VII. Armeekorps. Jäger-Bat. 2, Reserve-Bat. 2 3 14 21.  
 Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 2. Ref.-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung I. und 7.  
 Kavallerie: Kürassiere 1. Schweres Ref.-Reiter-Regt. 2. Dragoner, 4 15 16 17. Husaren 8 11, Ulanen 10 11 12 13 16. Ref.-Ulanen 4, Jäger zu Pferde, 8. Ref.-Resab-Eskadron des VII. Armeekorps. Ref.-Kavallerie-Abt. 45.  
 Feldartillerie: Regt. 3 5 6 16 20 42 44 67 69 82 88. Reserve-Regt. 7 9 21 47.  
 Fußartillerie: 1. Garde. 1. Garde-Ref-Regt. Regt.: 5 8 9 13 15 16. Reserve-Regt. 17 18. Reserve-Bat. 25. Landwehr-Bat. 12.  
 Pioniere: Regt. 20 23 30 31. Bat. II-4, I-5, II-6, II bis 9, II-11, I-14, II-15, I-16, I-26, II-27. Ersatz-Bat. 10 28 44 47 48 77. Reserve-Komp. Schwere Minenwerfer-Abt. 39, 41.  
 Verkehrstruppen. Fernsprech-Abt. des 17. Armeekorps. Feldluftschiffertruppe. Feldfliegertruppe. Leichte Munitionskol. der IV. Kavallerie-Div.  
 Armierungs-Bat.  
 Sanitäts-Formationen: Garde. Ref.-Sanit.-Kmp. 2 des X. Reservekorps. Sanit.-Komp. 2 des 5., 3., des XXI. Armeekorps. Sanit.-Komp. 48, 111. Reserve-Sanitt.-Komp. 15 des I., 17 des XVIII. Reservekorps. Feldlazarett 9 des Garde-Reservekorps, 5 des XVIII. Armeekorps. Reserve-Feldlazarett 63 des X. Armeekorps. Kriegslazarett des XXIV. Reservekorps. Festungslazarett Breslau.  
 Train: Div.-Brüdentrain I. Reserve-Div.-Brüdentrain 11. Wechrsfabrik Spandau.

### Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 5. Mai 1915.

Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die Einnahme und der Brand von Szawle.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter. Szawle, den 1. Mai.

Im Gouvernement Suwalki begann unter mächtiger Kanonade auf der ganzen Linie der Vorstoß, als die austrocknende Wirkung von Sonne und Wind ihre Schuldigkeit getan hatte. An dem einen Tage, da ich wieder in Suwalki war, dröhnte das Geschützfeuer die ganze Nacht. Ein fast taghelles Vollmondlicht ließ deutlich auf weite Strecken Ziel und Wirkung erkennen. Am Morgen ratterten die Maschinengewehre, das russische Feuer schien nur schwach zu antworten, auf einer Strecke von über zwanzig Kilometern stieß unsere Front vor.

Inzwischen waren Armeegruppen auf dem nördlichsten Flügel bei Tilsit und Memel versammelt worden. Ganz allmählich hatte man die Trains und Kolonnen verschoben, ganz allmählich, ohne den üblichen Bahnverkehr einzuschränken, die Truppen gesammelt. In der Mitte der Woche fingen die großen Kavalleriemassen, die den verschleiern und auflärenden Vorhutgürtel bildeten, an zu reiten. Der russische Befehlshaber fürchtet das Schicksal der X. russischen Armee, in toller Flucht riß er seine Truppen zurück. Keine der vorbereiteten Stellungen wurde auch nur ernstlich zu halten versucht. In Eilmärschen, die an die deutschen Divisionen gewaltige Anforderungen stellten, folgte die deutsche Infanterie dem Vordringen der Kavallerie.

Die Erfolge, die zunächst in der Unterbindung der wichtigen Bahnlinien von Libau und zum völligen Abscheiden des Hafens (und Kriegshafens) vom Verkehr führten, sind bekannt.

Schon am Donnerstag wurden die russischen Stellungen von Szawle erreicht. Hier versuchten die Russen Widerstand, um den wichtigen Knotenpunkt wenigstens zu halten. Aber gleichzeitig mit dem Frontalangriff der Truppenteile, die auf der Reichsstraße Taugoggen-Mitau heranmarschiert waren, setzte ein Flankenstoß der östlichen Flügeltruppen ein, die auf der neu geschlagenen Schiffsbrücke die Memel überschritten hatten und die Stellungen von Südosten her flankierten. Die Russen hatten von dieser Seite sichtlich keinen Angriff erwartet, sie hatten die Einfreisung zu befürchten, und verließen in den Morgenstunden vom Freitag fluchtartig ihre Positionen, wurden durch die Stadt getrieben und auf der Straße nach Mitau verfolgt.

Am Freitag Vormittag kam ich nach Szawle. Eine ganz hübsche Stadt, vielleicht 25 000 Einwohner. Artillerie trabte durch die Straßen, Kolonnen sammelten sich, Offiziere von den Stäben suchten Quartier- und Arbeitsräume für den Kommandierenden. Die Telegraphenabteilung zog mit den Drahtrollen umher. Wir gingen in eines der großen Hotels, das einmal Berliner Hof geheißen hatte. Jetzt nannte es sich Bristol. Ein jammernde Frau kam uns entgegen. Sie war schwer zu verstehen. Alles Personal wäre geflohen, das Haus in Brandgefahr. Wir sahen uns die Zimmer an. Es gab ein paar sehr einladende, frisch überogene Betten, sehr ordentliche Räume. „Na also!“ „Bitte!“ sagte die Frau und zeigte auf eines der Zimmer, das nach dem Hof ging. Da stand roter Schein vor den Fenstern. „Es kommt näher, es wird nehmen alles“ sagte die Witin. Inzwischen kamen Herren vom Stabe. Das war hier eine unsichere Einquartierung, erstens, wenn es nicht brennen sollte, war dies Haus das gegebene Stabsquartier, zweitens, würde es vermutlich brennen. Also. Wir zogen weiter. An einer Ecke, jetzt sah man schon dicke Brandwolken am Himmel, war ein verriegeltes Hotel. Klopfen half nichts. Die Gegend schien sonst gut. „Wo sind die Wirte?“ „Weiß ich nicht“, sagte ein Jude. „Wo kann man einen Schlüssel bekommen?“ „Sind die Leute fort, ist geschlossen das Hotel.“ Die Leute grinsten frech. Die Tür wurde gesprengt. Große Räume, ein kleiner Esssaal, Bettstellen mit Matratzen. Das Gebäud kam herauf. Zweistündiger Wachdienst wurde vom Hauptmann B. organisiert. Es schien alles in Ordnung. Nur von den Hinterfenstern aus sah man auch hier ein scharfes rotes Licht, das die Zimmer seltsam beleuchtete.

Das Straßenbild hatte sich inzwischen noch bunter entwickelt. Es war ein Drängen und Schieben und Laufen, ein Fragen, Hasten, Schreien, das ich zunächst annahm, die Bürger von Szawle hätten über den Schrecken, daß der Krieg hier in ihre Stadt gegriffen hätte, den Verstand verloren. Dann aber, als ich um die nächste Ecke bog, sah ich die Flammengelbe, die diese vor Angst sinnlosen Menschen schlug. Ein wogendes, leuchtendes Flammenmeer war der ganze Ostteil der Straße. Im Vordergrund glühte und flammte es dunkelrot, und das Ende der Straße war nicht mehr zu erkennen, wie eine schwarze Gewitterwolke hing der dicke Rauch über dem Ofen vom Himmel bis auf die Erde nieder. Die Leute hatten ihre Habseligkeiten, wie sie die irrsinnige Eile erfasste, auf die Straße gerettet, aber kaum standen die Möbel, die Bündel, die Geschirre auf dem neuen Platz, als die roten Fahnen sich schon von dem neuen Dach schlangen und nach dem armseligen Gerümpel wehten. Der Wind ging stöße und nahm eine zeitlich sturmartigen Charakter an. Eines der glühendsten und schaurigsten Bilder, die ich je in diesem Kriege gesehen, entrollte sich in der nächsten Stunde. Denn die Stadt begann jetzt an drei Seiten zu brennen, Qualm und Hitze schlug von allen Seiten herein, das Feuer riß die Häuserreihen nieder, wie es vordem einzelne Häuser gefaßt hatte.

Von unsern Truppen waren nur ein paar Fuhrleute und Kolonnen in der Stadt. Wo die Feuerspritzen waren, konnte man nicht herausbekommen. Die Einwohner schrien „Retten Sie, helfen Sie“ oder ein paar gebildete Juden und Polen stellten sich vor und sagten: „Sie müssen helfen!“ „Wo ist der Bürgermeister?“ „Ist geflohen!“ „Wo sind die Spritzen?“ „Wer wissen sie nicht.“ „Sie müssen helfen!“ Ich habe aber weder von Polen noch von Juden einen gesehen, der auch nur den kleinen Finger gerührt hätte, einem andern zu helfen. Ein paar Offiziere und der Divisionspfarrer sprangen zu und retteten mit Einnahme ihres Lebens ein paar Leute aus den Häusern. Sie taten alles, was möglich war. Mit dem Revolver mußte man die Einwohner zurücktreiben, damit sie nicht in die brennenden Häuser sprangen, um irgend ein

Stück armfertigen Plunders zu retten. Sie schleppten sich mit Säcken voll Krautwatten, mit Bündeln von Kochgeschirren, mit eilig zusammengebundenen Handelsartikeln, während die deutschen Offiziere und Mannschaften derweilen die Kinder und Greise retten mußten. Ein Bild sah ich, das allein von anderem sprach als von Abstoßendem: Ein alter jüdischer Lehrer sprang trotz der Versuche, ihn zu halten, in ein brennendes Haus zurück. Seine Frau und seine Tochter schrien gellend auf. Der Mann kam glücklich wieder heraus und trug im schwarzen, silberbestickten Samt die Thora, es war das Einzige, was er gerettet hatte.

Inzwischen drohte die ganze Straße von der Seite abgeschnitten zu werden; aus dem Dach des Gehäuses, an dem vorbei man allein noch den Rückweg gewinnen konnte, schlugen schon Flammen. In ein paar Minuten brannte auch dies ganze Viertel im Rücken. Die Einwohner saßen auf ihren Sachen und starrten in die Flammen, kräftige junge Burichen und Männer aus den noch nicht gefährdeten Stadtteilen schleppten umher und sahen das Ganze als aufreizendes, interessantes Schauspiel. Mit Knüffeln und Büffen zwangen wir sie, die Habe ihrer Mitbürger rückwärts zu retten, dann bildete die kleine deutsche Gruppe, die voran stand, eine Kette und wir trieben die Einwohner zurück, an dem Gehäus vorbei, aus dessen Fenstern auch schon die Flammen weit über die Straße leuchteten, als der Divisionspfarrer den letzten Mann, einen alten, gebrechlichen Juden, vorüberschleppte.

Durch eine Nebenstraße, die im Bogen herumführte, ging ich zu unserem Auto zurück. Hier war kaum ein Mensch. Es schien die Straße zu sein, in der die Staatsgebäude lagen, stattliche zwei- und dreistöckige Steinhäuser. Inmitten eines Parks lag ein großes, schönes weißes Gebäude, das Gymnasium. Die Türen waren geschlossen. An einem Glasfenster standen, mit dem Rücken zur Straße, eine Anzahl Gipsbüsten. Der Zar und — unser Kaiser. Die Büste, die den Kaiser kurz nach seinem Regierungsantritt darstellt, mit dem weich nach oben gezogenen Schurrbart und dem straff gescheitelten vollen Haar. Es war kein Mensch hier. Wenn man einen Augenblick stille stand, hörte man deutlich ein trockenes, hartes Geräusch. Als ob richtige Kinnladen aufeinandererschlugen und zermalnten. Das Feuer fraß Szawle, und man konnte es in der Stille hören, wie es die Stadt anpakte und immer gieriger zermalnte.

Für uns war die Lage nun so: Die Straße nach Südwesten, auf der wir allein die Reichsstraße nach Lauraggen erreichen konnten, hatte inzwischen schon Feuer gefangen. Die beiden anderen Seiten der Stadt waren ein Glutmeer. blieb nur die Straße nach Norden. Dort war noch Rückzugsgesicht, über dessen Stand in dem Chaos der brennenden Stadt nichts zu erfahren war, natürlich. Die Russen konnten Verstärkungen herangebracht haben, es war zu vermuten eigentlich. Also mußten zunächst, solange es vielleicht noch ging, die Autos aus der brennenden Stadt gefahren werden. Das Gebäud wurde verpackt. Das eine Auto fuhr. Unser Auto hatte noch einen kleinen Aufenthalt. Dann „Kost!“ Kolonnen stehen dicht gedrängt, die Pferde sind unruhig von Rauch und Geschrei, aber in ertauslicher Ordnung geht doch alles weiter, um die Straße nach Mitau, auf der die Truppen vorrücken, zu gewinnen. Jetzt wird die Straße leer. Rechts und links brennende Häuser. Die Hitze nimmt zu. „Dritte Geschwindigkeit.“ Man duckt sich unwillkürlich unter den Funken. Durch! Die freie breite Straße, die glänzendste, die ich bisher in Rußland gesehen habe, ist gewonnen. Es ist auch Reichschauffsee.

Die mächtigen Holzstöcke am Bahnhofe, die die Russen angezündet haben, schicken ihre Glut bis auf die Chaussee. Die Naphtantanks fangen an mit giftgelben Flammen zu brennen, ein schwerer, schwarzer Rauch steigt von ihnen auf. Von hier aus sieht man, daß ganze Szawle brennt und man ist eigentlich erstaunt, daß in dieser Flammenhölle überhaupt noch Menschen sein können. Wir lassen die Autos außerhalb der Stadt und nehmen das alte Quartier, das Haus „Hotel Central“. Unsere Pioniere sind inzwischen an der Arbeit. Man hat Feuerspritzen aufgetrieben und schickt, da sich gegen Abend der Wind legt, mit allen Kräften den Rest der Stadt. Es ist eine schwere Arbeit. Die vielen Holzräume, die das Ueberspringen so erleichtern, müssen niedergelegt, die brennenden Ecken herumgerissen werden, um das Feuer zu dämmen.

In der Nacht wird das Rasen der Flammen noch schauerlicher. Die Einwohner schlafen in dem letzten, noch nicht verbrannten Stadtteil auf der Straße, auf den Treppentufen, auf den geretteten Betten und Lumpen. Auf den Gedanken, die Synagoge, die für ein paar hundert Menschen Unterkunft gäbe, zur Verfügung zu stellen, scheint niemand zu kommen. Von der besseren Bevölkerung ist niemand zu sehen.

Gegen Mitternacht gehe ich eine Straße entlang, deren eine Seite abgebrannt ist. Auf dem anderen Bürgersteig ist ein seltsames Lagerleben. Die herausgetragenen Sachen, Sofas, Stühle, Bänke geben Sitzgelegenheit, und hier und da sitzt ein Grenadier auf dem Sofa, das er herausgeschleppt hat, neben einem Mädchel und tröstet sie und streichelt ihre Hand. Und die Mädchen von Szawle scheinen den Deutschen nicht böse zu sein.

Ein paar Stellen waren noch gefährdet. Das Feuer war an eine Gasse gekommen, hatte sich totgebrannt; nur an einer Stelle konnte die Glut auf zwei Holzhäuser überspringen und damit das

letzte erhaltene Viertel bedrohen. Unsere Soldaten, die achtzig Kilometer Marsch im Leibe hatten, trugen unermüdet Wassernach der Spritze. Die Pioniere arbeiteten dicht unter den Flammen. Auf der Straße aber standen die Einwohner und diskutierten. Schrie man einen an, er solle helfen, sagte er: „Ist kein Eimer, Herr!“ obwohl doch überall in den Häusern Gefäße waren und unsere Soldaten ja doch auch Eimer gefunden hatten. Hier half nur eins, Maulschellen. Es war scheußlich. Aber es half. In fünf Minuten waren auf einmal Eimer gefunden und alle die herumgaffenden Leute schleppten im Schweiß ihres Angesichts Wasser. Allmählich wuchsen meine Klienten auf über sechs Mann an. An der Pumpe arbeiteten in Rauch und Blut die Pioniere. Wasser gab's jetzt reichlich. Die beiden Holzhäuser konnten ordentlich unter Spritze genommen werden. Es war eine Freude, diese Truppe zu sehen, die ja nicht nur ihr bischen Quartier, sondern den Rest der brennenden Stadt mit der merkwürdigen Einwohnerschaft mit Aufgebot aller Kraft retteten. Merkwürdig jetzt, da die Einwohner sahen, daß der Erfolg sicher schien, waren sie ganz Dankbarkeit, auch die man vorher mit Gewalt hatte zwingen müssen.

„Sie arbeiten gut, die Deutschen“ sagte anerkennend ein Jude mit goldener Brille und trug seinen Wassereimer nach vorn.

An anderen Stellen ließen die Pionieroffiziere niederreißen, was niederzulegen war. Sie waren 24 Stunden fast im Dienst. Lange nach Mitternacht ging ich in das Hotel, das jetzt vermutlich sicher war. Die weiße Kirche von Szawle stand hoch, wie mit Purpur übergossen, über dem glühenden, zusammensinkenden Stadtteil.

Gegen Morgen grauen schrie die Marmtrompete durch die Stadt. In dem matten Licht sah man den blasenden Trompeter und den schwarzen Schattenriß des Pferdes. Die gesamte deutsche Besatzung wurde aufgeboten, das Feuer vor dem auskommenden Morgenwind endgültig einzudämmen. Die Töne schlugen hart und gellend über die Straßen.

Gegen Morgen war dann die Arbeit getan. Etwa ein Fünftel der Stadt war gerettet.

Die Russen hatten sie angezündet, die deutschen Truppen sie beschützt und den Rest bewahrt. Die Einwohner zugeföhren, wie man ihre Stadt rettete.

Diese Truppen marschieren, kämpfen, singen und arbeiten in der Zeit, die ihre Ruhe sein sollte, für die Bürger des feindlichen Staates mit Einsetzung ihres Lebens. Mag sich die Lage gestalten wie sie will, diese Truppen müssen den russischen Gegner vernichten. Sie sind ihm so turmhoch in ihrer Art überlegen, daß keine Masse ihren Heldenstolz auf die Dauer aufhalten kann.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

## Deutsches Reich.

— Der Reichstag, der, wie gemeldet, am 18. Mai wieder auf einige Tage zusammentritt, wird sich mit der ersten oder gleich zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügung über Miet- und Pachtzinsforderung beschäftigen. Zu seiner Begründung wird vor allem angeführt: Die Schwierigkeiten, die auf dem Gebiet des Realcredits hinsichtlich der Beschaffung von Hypotheken zweiter oder späterer Rangstelle zutage getreten sind, haben seit längerer Zeit in steigendem Maße Klagen, namentlich auch darüber laut werden lassen, daß die Vorschriften des geltenden Rechts dem Eigentümer eines vermieteten oder verpachteten Grundstücks in zu weitem Umfang die Möglichkeit eröffnen, über die Miet- oder Pachtzinsforderung mit Wirkung gegenüber dem dinglich berechtigten Gläubiger zu verfügen. Es wird darauf hingewiesen, daß namentlich bei städtischen Miethäusern immer häufiger und oft noch kurz vor der Beschlagnahme des Grundstücks die Mieten von dem Hauseigentümer abgetreten oder von seinen Gläubigern gepfändet und damit in beträchtlichem Umfang dem Zugriff der dinglich berechtigten Gläubiger entzogen würden. In diesen Verhältnissen wird vielfach eine der wesentlichsten Ursachen für die Zurückhaltung erblickt, welche die Geldgeber neuerdings gegenüber Grundstücksbeleihungen an zweiter oder späterer Stelle beobachten. Wirtschaftliche Verbände verschiedener Art und amtliche Handelsvertretungen haben in zahlreichen Eingaben dringend um Abhilfe gebeten. Der Gesetzentwurf sucht unter Schonung der berechtigten Interessen aller Teile hier eine Reform zu bringen, durch Abänderungen an dem Gesetz über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung sowie durch Abänderungen der Bestimmungen der Konkursordnung.

— In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag gelangten zur Annahme: Die Vorlage betreffend Aenderung und Ergänzung der Salzabgaben-Verfreiungordnung, die Vorlage betreffend die Verarbeitung von Tapiola in Brennereien, die Vorlage betreffend Aenderungen des Tarataris, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Verlängerung des im Artikel 4 der revidierten Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums vorgesehenen Prioritätsfristen und der Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung eines Teiles der durch den zweiten Nachtragsetat für 1914 bereitgestellten Reichsmittel für Zwecke der sozialen Kriegsinvalidentfürsorge.

## Tagesneuigkeiten.

**Bau der Entlausungsanstalten.** Auf dem Truppenübungsplatz Lamsdorf wird jetzt eine Entlausungsanstalt errichtet. Die Kosten belaufen sich auf 60 000 Mark. Auch in Sosnowice wird eine solche Anstalt errichtet. Die Kosten für diesen Bau, mit dem die Errichtung eines Wasserturmes verbunden ist, stellen sich noch höher.

**Bettler in Khatununiform in London.** Die Bettler haben eingesehen, sagt „Truth“ vom 14. 4., daß die Khatununiform sich am besten für ihr Gewerbe eignet, und so konnte man kürzlich eine ganze Prozession von Bettlern in diesem Anzug auf dem Polizeibureau sehen. Viele hatten sich auch noch Krüden und Verbände zugelegt, um das Mitleid zu erregen.

**Edles Vermächtnis.** Der jüngst als Pionieroffizier gefallene Brennerbesitzer Otto Schulze in Nordhausen hinterließ, nach einer Meldung des „B. T.“, 100 000 Mark für wohlthätige Zwecke. Ein großer Teil der Stiftung soll für verwaiste Kriegerfamilien Verwendung finden.

**Von den Kindern des ermordeten österreichischen Thronfolgerpaares.** Ein reizendes Erlebnis schildert ein Soldat aus Braunau i. B. auf einer Feldpostkarte: „Nach erhaltener Verwundung auf dem Felde der Ehre, schreibt er, fuhrn wir mit anderen Verwundeten von Wien nach Prag. Auf dieser Strecke wurde auch an denselben Zug der Salonwagen angehängt, in welchem sich die Waisenkinder des ermordeten Thronfolgerpaares befanden. Als die Kinder vernahmen, daß mit dem Zuge auch verwundete Soldaten mitfuhrn, ließen sie sich nicht abhalten, denselben einen Besuch abzustatten. Mit jedem einzelnen unterhielten sie sich, zeigten die innigste Teilnahme und beschenkten sie mit Blumen. In einer der nächsten Stationen wurden dann die Soldaten auf Kosten der Kinder reichlich bewirtet und beschenkt.“

**Verkauf der Kohlenfelder auf Spitzbergen.** Auf der Insel Spitzbergen, die noch nicht einem bestimmten Staate gehört, besaß eine norwegische Gesellschaft Kohlenfelder, über deren Verkauf an eine aus russischen und vorwiegend deutschen Kapitalisten bestehende Gesellschaft unmittelbar vor dem Kriege eine Abmachung erzielt war. Als nun während des Krieges die ausgemachten Zahlungen ausblieben, hielt sich die norwegische Gesellschaft nicht mehr an ihren Verkaufsvertrag gebunden, obgleich, wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagt, von deutscher Seite lebhaft die Erzielung einer Verlängerung der Frist angestrebt wurde. Die Bemühungen, die Kohlenfelder in norwegischem Besitz zu erhalten, scheiterten ebenfalls, und jetzt hat, wie das norwegische Blatt „Tidenskrig“ berichtet, die bisherige Besitzerin der Kohlenfelder sie an eine rein russische Gesellschaft für 700 000 Kronen verkauft. Die russisch-deutsche Gesellschaft hatte sich zur Zahlung von 600 000 Kronen verpflichtet. Die Bezahlung durch das russische Syndikat soll erst nach dem Kriege erfolgen. Der Petersburger Kapitalist Ullmann hat die Bürgschaft übernommen.

**Es wird weiter gelogen.** Trotz aller Dementis der deutschen Behörden, trotz aller aufklärenden Berichte auch unbefangener neutraler Ausländer kann die feindliche Hezpresse sich noch immer nicht genug tun in der Lüge und Verleumdung wider uns. So bringt der „Temps“, ein Blatt, das doch gewiß auf Ernsthaftigkeit Anspruch macht, die Schilderung eines „Norwegers“, der ja freilich auch ebenso gut aus Paris stammen kann, wonach im Norden Berlins trasser Hunger herrschte. Und er berichtet zum Ergreifen schön, wie die Arbeiterfrauen den „weißen, faden und flebrigen Teig“ kauften, der sich Schwarzbrot nennt. Das Pariser „Journal“ aber trifft seinen Lesern die Mär auf — und hat sich dazu einen „Schweizer“ verschrieben, daß es den Deutschen an Uniformen fehle, und daß sie darum die Gefallenen entkleiden, in Packleinwand einnähen und nackt beisetzen. Aber diese Geschichten, so albern sie sind, sind immer noch verhältnismäßig harmlos gegen eine ganz niederträchtige Verleumdung, die ein anderes Pariser Blatt erdacht hat. Da wird kund getan, wie ein französisches Mädchenpensionat sich in Begleitung einer frommen Schwester auf einem Dampfer einschiffte, aber die armen Mädchen werden von einem deutschen Spion belauert, und dieser „Gemütsmensch“, ein echter „Barbar“, ruft entzückt auf: „Schnell eine Depesche. Wenn es mir gelingt, das ganze Schiff in die Luft sprengen zu lassen, verleiht mir der Kaiser ganz gewiß das „Eiserne Kreuz“. — Wahrlich, es muß traurig um den Geisteszustand eines Publikums bestellt sein, das noch jetzt, nach all den Erfahrungen, die das Gegenteil beweisen, an solchen widerwärtigen Geschichten Gefallen findet.

**Deutscher Arbeit Heimatschutz.** Man schreibt uns: Alle deutschen Männer und alle deutschen Frauen, die von dem Gedanken durchdrungen sind, daß in unserem Vaterlande den deutschen Erzeugnissen, die deutscher Fleiß und deutsche Geisteskraft geschaffen haben, das Vorrecht, daß deutscher Arbeit der Heimatschutz gebührt, die müssen sich zusammenschließen. Es ist unseres Volkes unwürdig, daß es auch fernerhin noch Deutsche Waren „veredelt“ aus dem Auslande bezieht und mit Wucherpreisen bezahlt. Wer an der Verwirklichung dieser für unser gesamtes deutsches Wirtschaftsleben so selbstverständlichen Richtlinien mitarbeiten will, sende seine Adresse möglichst bald ein an den Werbe-Ausschuß der Vereinigung „Deutscher Arbeit Heimatschutz“, zu Händen des Vorsitzenden Schriftsteller Rudolf Diekmann, Berlin-Wilmersdorf, Ullandstraße 102. Rückporto ist erwünscht.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 7. Mai 1915:

Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend, den 8. Mai 1915:

Teilweise heiter, schwachwindig, wärmer.

### Einfellung der verstärkten Schweineabschlachtungen.

Von unterrichteter Seite schreibt man uns:

Die abschließenden Ergebnisse der Schweinezählung vom 15. April 1915 liegen zwar noch nicht in allen Einzelheiten vor. Das Gesamtbild rechtfertigt jedoch die Annahme, daß die Gefahr der Verfüttung der zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln durch die Schweine im wesentlichen behoben oder doch erheblich herabgemindert ist. Damit dürfte das Ziel der Maßnahmen, die die vermehrte Abschachtung von Schweinen zum Gegenstande haben, als erreicht betrachtet werden können. Unter diesen Umständen steht das alsbaldige Außerkräftsetzen der Bundesratsverordnung zu erwarten, durch die den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Verpflichtung zum Ankauf und zur Verarbeitung von Schweinen auferlegt ist. Die Ausschaltung dieser Zwangsankäufe wird hoffentlich dazu beitragen, die außerordentlich gestiegenen Fleischpreise auf ein den Verhältnissen tatsächlich entsprechendes Maß herabzudrücken.

\* \* \*

### Die Beschaffungstelle für Deckung des Heeresbedarfs.

Das Kriegsministerium hat ein Verzeichnis der für Deckung des Heeresbedarfs fortan in Frage kommenden Beschaffungstellen mit den von ihnen zu vergebenden Gegenständen herausgegeben. Da der Ausbau der Haupteinkaufsstellen der Heeresverwaltung noch nicht ganz abgeschlossen ist, kommen zunächst noch für einzelne Gegenstände des Heeresbedarfs die bisherigen Beschaffungstellen allein oder mit in Betracht.

Die Feldzeugmeisterei übernimmt alle nach dem Verzeichnis ihr zufallenden Beschaffungen vom 1. Mai 1915 an.

Wo das Bekleidungsbeschaffungsamt erst als spätere Beschaffungstelle bezeichnet ist (wie z. B. bei Bettbezügen Seite 7 des Verzeichnisses) wird der Zeitpunkt, zu dem die vorvermerkte Erweiterung des Beschaffungsbereiches des Amtes eintritt, noch bekanntgegeben werden.

Die Haupt-Kadettenanstalt, das Invalidenhaus Berlin, das stellvertretende Ingenieurkomitee und das Hauptsanitätsdepot Berlin beziehen Gegenstände, die in größeren Mengen von den einzelnen Bekleidungsämtern beschafft werden, fortan von dem Kriegsbeschaffungsamt Berlin W. 11, Astanischer Platz 4, zum Preise von 10 Pf. für das Stück erhältlich. Bei schriftlicher Bestellung ist es für die schnellste Erledigung dringend erforderlich, den Briefumschlag mit dem Vermerk „Verzeichnis der Beschaffungstellen“ zu versehen. Ferner empfiehlt es sich, daß Handels- und Handwerkskammern und sonstige Vertretungs-Körperschaften der Lieferanten zur möglichststen Verringerung der Zahl von Eingelanforderungen den Gesamtbedarf zum Zwecke der Verteilung an ihre Mitglieder bestellen.

\* (Schriftleitung und Geschäftsstelle — Redaktion und Expedition.) Wir bitten, sich mit Anzeigen, Druckaufträgen und dergleichen stets nur an die Geschäftsstelle (Bernstr. Nr. 36) zu wenden. Die Schriftleitung und des Boten (Bernstr. Nr. 267) ist dagegen für den politischen, lokalen und unterhaltenden Teil zuständig.

\* (Wer Brotgetreide verfüttert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

\* (Die Vereinstagung des R.-G.-V.) findet am Dienstag, den 26. Mai, in Hirschberg statt. Von Vergnügungen wird abgesehen. Die Zusammenkunft wird sich deshalb auf die geschäftlichen Verhandlungen beschränken, also auf die Abhaltung der Hauptversammlung, die am Vormittag um 10½ Uhr in der Aula der Oberrealschule stattfinden soll. Nach der Hauptversammlung wird um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen ohne festliche Form und Ausstattungen im Hotel „Drei Berge“ stattfinden. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: Jahresbericht des Vorstandes, Beratung des Haushaltungsplanes für 1915, Bestimmung des Ortes des nächsten Vereinstages (beworben hat sich Greiffenberg), Neuwahlen. Anträge des Hauptvorstandes: a. Ortsgruppen, die es für angezeigt erachten, Mitgliedern, die am Kriege teilnehmen, Ehrenkarten ohne Erhebung eines Mitgliedbeitrages auszustellen, sind von der im § 22b der Satzungen bezeichneten Verpflichtung befreit. b. „Der Hauptvorstand wird ermächtigt, auch in anderen Fällen die Ortsgruppen von der Verpflichtung aus § 22b der Satzungen für das

Jahr 1915 zu entbinden.“ Antrag der Ortsgruppe W a r m b r u n n : Die Hauptversammlung wolle beschließen, in diesem Jahre von allen nicht unbedingt notwendigen Arbeiten und von Bewilligungen an die Ortsgruppen, die dringendsten Fälle ausgenommen, abzusehen. Der hierdurch ersparte Betrag soll der „National-Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ überwiesen werden.“ Die Uebersicht über die den Ortsgruppen zu gewährenden Geldmittel für das Jahr 1915 gibt folgendes Bild: Agnetendorf beantragt 200 Mk. (vorgeschlagen 200 Mk.), Babenhäuser 150 (150), Brüdenberg 580 (190), Flinsberg 200 (200), Friedland 150 (115), Giersdorf 60 (60), Goldberg 100 (100), Grüssau 160 (130), Hain 120 (120), Hasebach 135 (85), Kiewald 200 (200), Krummhübel 100 (100), Lahn 75 (75), Landeshut 370 (150), Liebau 310 (100), Marzlissa 50 (30), Michelsdorf-Hermisdorf 50 (50), Petersdorf anheimgestellt (200), Pfaffenort 100 (90), Querbach 223 (150), Schmiedeberg 190 (190), Schönau 180 (80), Schwarzbach-Meßersdorf 200 (110), Seidorf 275 (140), Steinfeiffen anheimgestellt (50), Schreiberhau 100 (100), Boltenhain 150 (150), Greiffenberg 50 (50), Warmbrunn 80 (80), Quersleiffen 100 (90), Saalberg 200 (150), Summa 4858 (3685). Die Ortsgruppen Arnsdorf, Schömburg und Stonsdorf haben für dieses Jahr auf Beihilfe verzichtet.

npt. **Verfütterung von grünem Roggen.** Man schreibt uns: Der Mangel an Futtermitteln hat die Landwirte vielfach veranlaßt, grünen Roggen zu verfüttern und es ist auch wohl mehrfach Roggen zu diesem Zweck angebaut worden. Da bisher über die nächste Ernte noch keinerlei Verfügung von Reichswegen getroffen ist, so ist das Recht der Landwirte, auch grünen Roggen zu verfüttern, nicht zu bestreiten. Es sind aber an manchen Stellen doch Bedenken entstanden, ob die Verfütterung grünen Getreides mit der notwendigen Fürsorge für die Lebensmittelversorgung durch die Erträge der nächsten Ernte in Einklang zu bringen ist. Aus diesen Gründen sind auch bereits Anfragen an die maßgebenden Stellen einzelner Bundesstaaten gerichtet. Soweit bekannt, ist jedoch noch nirgends amtlich zu der Frage Stellung genommen.

a. **(Zur Neuregelung des Patzwesens.)** Aus Anlaß von Einzelfällen, in denen die Vorschriften der Patzverordnung vom 16. Dezember v. S. seitens der Polizeibehörden nicht genau beachtet und insolge dessen unliebsame Weiterungen entstanden sind, weist eine Verfügung des Ministers des Innern die Patzbehörden darauf hin, daß 1. die eigenhändige Unterschrift des Patzhabers an der im früheren Patzprotokoll dafür vorgesehenen Stelle nicht genügt, daß vielmehr diese Unterschrift sich unter der Photographie des Patzhabers befinden muß; 2. daß es nicht ausreichend ist, wenn die amtliche Bescheinigung z. B. den folgenden Wortlaut hat: „Es wird hierdurch bescheinigt, daß die nebenstehende Photographie tatsächlich den Patzhaber darstellt, und daß dieser den Patz eigenhändig unterschrieben hat.“ Dieser Wortlaut würde nicht zum Ausdruck bringen, daß die unter der Photographie befindliche Unterschrift vom Patzhaber eigenhändig vollzogen ist. Es ist vielmehr die folgende, dem § 3 Abs. 1 der Patzverordnung entnommene Fassung geboten: „Es wird hiermit bescheinigt, daß der Patzhaber die durch die Photographie dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.“ — Ferner steht im Widerspruch mit den Vorschriften, daß von einzelnen Polizei- und Steuerbehörden zu der gemäß § 3 der Patzverordnung erforderlichen amtlichen Identitätsbescheinigung neben dem eigentlichen Patzstempel ein weiterer (Zeugnis-) Stempel von 3 Mark verwendet wurde. Da diese Bescheinigung jedoch ausschließlich aus Gründen des öffentlichen Interesses erteilt wird, so ist die Verwendung des weiteren Stempels nicht gerechtfertigt.

\* **(Die schlesischen Jäger in den Argonnen.)** Eine ehrende Anerkennung für unsere schlesischen Jäger enthält folgender Korpsbefehl des XVI. Armeekorps:

Die harten Tage des 4., 5. und 6. April 1915 haben mir wieder gezeigt, daß ich mich auf die schlesischen Jäger verlassen kann. Die Bataillone 5 und 6 haben hier, wie auf jedem Posten, seitdem sie vor mehr als sechs Monaten den Kampf im Revier der Argonnen eröffnet haben, ihre Schuldigkeit im vollsten Maße getan und den bekannten Waffengruhm preußischer Jäger hochgehalten und gemehrt.

Wo solche Truppen Schulter an Schulter stehen, wird der Franzose sich blutige Schädel holen, so oft er anrennt. Ihr Alle wißt: Was unser ist, wird gehalten.

Der Kommandierende General  
gez. v. Mudra.

\* **(Fahrplan der Siergebirgsbahn.)** Der von der Direktion der Siergebirgsbahn (Friedeberg-Flinsberg) neu eingelegte Zug — ab Friedeberg 2,15, an Flinsberg 2,37, ab Flinsberg 2,50, an Friedeberg 3,11 nachmittags — verkehrt nur an Sonnt- und Feiertagen. Die Siergebirgsbahn wird auch in diesem Jahre Fahrkartenblöcke von 20 Fahrkarten zu fünf Mark ausgeben. Durch diese Blöcke werden die Fahrkartenpreise bedeutend verbilligt.

\* **(Eine Gebrauchsordnung für die Feuerbekämpfung)** in der Stadt Siersberg wird im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht.

\* **(Der Kartoffelverkauf)** an die mit Karten versehenen Einwohner der Stadt, sowie der Kohlfußverkauf an jeder-

mann findet am 10. Mai wieder von 8—12 vormittags und 2—6 Uhr nachmittags im Sannischen Keller in der Bergstraße statt.

\* **(Freiwillige Zähler)** werden vom Magistrat gesucht. Näheres im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

\* **(Das Schwimmbassin des Hedwigsbades)** ist von heute ab wieder täglich geöffnet. Näheres im Inserat.

sc. **(Liman Pascha früher in Oberschlesien.)** Vor mehreren Jahren war der jetzt eine türkische Armee kommandierend Generalleutnant Liman Pascha Oberstleutnant in Leobschütz-Ratibor, und zwar als Kommandeur des 6. Infanterieregiments „Graf Goben“.

\* **(Auf dem Felde der Ehre gefallen)** Kriegsfreiwilliger Fritz Seeliger, Sohn des Kürschners Seeliger in Sirschberg, Ersatzreserveist Karl Duschke aus Schwerta, Reserveist Hoffmann aus Ederdorf, Ersatzreserveist Bruno Sempel aus Nothenburg, Ersatzreserveist Paul Berchner aus Neuhammer, Offizier-Stellvertreter Max Ferkel aus Neu-Särchen, Gefreiter Max Schulze aus Schlauroth, Musiketier Artur Dubian aus Nieder-Rengersdorf, Rgl. Hauptmann d. R. Artur Börngen aus Marzlissa, Unteroffizier Alwin Mühle aus Lechwitz, Gefreiter Reinhardt Tannert aus Langenau, Musiketier Reinhold Weismann aus Rabishau-Mühldorf, Musiket. Gustav Fiebiger aus Kohnfurt, Freiwilliger Richard Klein aus Friedeberg, Unteroffizier Richard Schmidt aus Ober-Langenau, der Landsturmmann Paul Mall und Ersatzreserveist Heinrich Walter, beide aus Gottesberg, Kanonier Paul Heinzl aus Liebau, Wirtschaftsbekker Oswald Schmidt und Oswald Heimann, beide aus Tschirne. Letzterer ist der Sohn des Zimmermanns Heimann, der sämtliche acht Söhne bei den Fahnen hat, von denen einer bereits den Heldentod erlitt, zwei weitere verwundet wurden und einer das Eiserne Kreuz erwarb.

\* **(Das Eiserne Kreuz)** erhielten Unteroffizier d. R. Robert Menzel aus Lehnaut Günther in Groß-Hartmannsdorf, Kantor Paul Mix aus Langenöls und Hermann Hensel aus Rengersdorf. — Das Kreuz 2. und 1. Klasse erhielt im Westey Kurt Süthe aus Seitendorf, ein Sohn des Generaldirektors Süthe, der früher das Erberagerwerk „Wilhelm“ leitete.

d. **Cunnersdorf, 6. Mai.** **(Der Wohltätigkeitsverein)** hielt Mittwoch nachmittag im „Landhause“ die Jahresversammlung ab. Die Mitgliederzahl ist mit 150 die gleiche geblieben; an Schulgelber gingen 89 Mark weniger ein, dafür war die Sammlung zur Weihnachtbescherung ungewöhnlich reichlich. Trotz hoher Ausgaben konnte der Verein im Berichtsjahre ohne Defizit durchhalten. Im Felde stehen die Vorstandsmitglieder Amtsvorsteher Oberstleutnant Schaper und Lehrer Heidrich. Eine der Gemeindefrauen ist abberufen worden, sodaß Schwester Stored allein ihres Amtes waldet. Die Einnahmen an Beiträgen, freiwilligen und Gemeinde-Zuwendungen, Schulgelber und Rinsen beliefen sich auf 1821 Mk., die Ausgaben auf 1743 Mk., mithin 78 Mk. Bestand. Das Vereinsvermögen beträgt 6619 Mk., der Spezialfonds der Rentier Urbachschen Stiftung 1284 Mk. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß Frau Guttsbekker Hoffmann das ihr zustehende Jagdpachtgeld für immer der Kasse des Wohltätigkeitsvereins zugewiesen hat. Bei Aufstellung des Etats boten sich dies Jahr Schwierigkeiten, da die Einnahme an Schulgeld und auch die Mitglieberbeiträge spärlicher sind. Der Schulunterricht wird bei nur einer Schwester zu kurzen sein. Er soll deshalb nachmittags nur bis 4 oder auch nur bis 3 Uhr erfolgen und im Interesse der Krankenpflege eventuell ganz ausfallen. Im Uebrigen hofft der Verein trotz der schweren Kriegszeit in alter Weise hier weiter arbeiten zu können. Der Haushaltsetat wurde schließlich mit 1451 Mark festgesetzt. Eine Herabsetzung der Schulgelber wegen Kürzung des Unterrichts ist nicht beabsichtigt, da diese nur vorübergehend ist. Kinderfest und Weihnachtbescherung sollen wie üblich stattfinden. In den Vorstand wurden die ausscheidenden Mitglieber wiedergewählt.

tt. **Schreiberhau, 6. Mai.** **(Der Wintersportverein)** hielt Dienstag im Gasthof „zum Zadenfall“ seine Generalversammlung ab. Vorsitzender Dr. Rabhtali erstattete den Jahresbericht. Nach diesem machte der Krieg einen dicken Strich durch die großzügig angelegten Pläne, sollte doch u. a. die Europa-Model-Meisterschaft hier ausgeschrieben werden. Von den drei großen Rodelbahnen wurden nur die Neue Daudenbahn immer und die Alte Daudenbahn zeitweise offengehalten; ein gleicher Versuch bei der neuen Hochsteinbahn scheiterte. Die Neue Daudenbahn warf einen Gewinn von 400 Mk. ab. Zu Ehren der Gefallenen oder Verstorbenen Mitglieber, Gemeindefrauenrendant Legner, Lehrer Eube und Kaufmann Schaubert erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Der Kassierer Kaufmann Birler erstattete den Kassenbericht, der bei 2581 Mk. Einnahme, 2141 Mk. Ausgabe einen Bestand von 440 Mk. aufweist. Die Vorstandsberichter der einzelnen Kommissionen erstatteten sofortigen Bericht. Der Haushaltsplan für 1915/16 wurde mit 3200 Mk. Ein- und Ausgabe festgesetzt. Die Vorstandswahl wurde vertagt, nur die drei leitenden Herren: Vorsitzender Dr. Rabhtali, Kassierer Kaufmann Birler und Schriftführer Dr. Ihms einstimmig wiedergewählt. Ausgelost wurden 30 Gutscheine à 10 Mk. Der Verein zählt zurzeit 264 Mitglieber, von denen 41 im Felde stehen.

a. **Lahn, 7. Mai.** **(Die Generalversammlung der Schützen- gilde.)** die im „Goldnen Frieden“ stattfand, war gut besucht. Die

Rechnungslegung ergab eine Jahreseinnahme von 360 Mk., eine Ausgabe von 331 Mk., sodas ein Bestand von 29 Mark verbleibt. Hierzu kommt der Kassenbestand aus dem Vorjahre, sodas das Gesamtvermögen der Gilde 3186 Mk. beträgt. Das durch Ablauf der Wahlperiode auscheidende Vorstandsmitglied Baumeister Dittmann wurde wiedergewählt. Das Königsschießen soll ausfallen. Dem Wächter des Schützenhauses soll, so lange der Betrieb ruht, die Nacht erlassen werden.

b. Liebau, 7. Mai. (Städtisches.) Am Donnerstag fand eine Versammlung der Stadtverordneten statt. Zunächst wurde ein Antrag von sechs Stadtverordneten beraten betreffend Stellungnahme zur Städteordnung. Der Antrag war vorgebracht worden, da nach der Auffassung seiner Einbringer der Vorsteher nicht genau nach der hier eingeführten Geschäftsordnung verfahren haben soll. Die Antragsteller waren in der letzten Sitzung auf Grund des § 44 der Städteordnung von der Beratung über die Einführung der Elektrizität durch die Stadt ausgeschlossen worden. Die Debatte gestaltete sich ziemlich erregt, jedoch gab schließlich der Vorsteher die Erklärung ab, daß er nach wie vor Versammlungen nach der eingeführten Geschäftsordnung leiten werde. Der Antrag wurde angenommen. Die Trautenauerstraße ist durch Ausschüttung eines Grabens und Anlegung eines Bürgersteiges sehr verschönert worden, doch zur Verbollkommnung war es notwendig, daß an der einen Seite ein Teil des Grundstückes der Wirtschaftsbefizerin Ida Ruhn und auf der anderen Seite ein geringerer Teil von dem Hessechen Grundstück erworben werden mußte. Den mit der Frau Ida Ruhn geschlossenen Verkaufsvertrag genehmigte die Versammlung. Die jetzigen Schulräume reichen für den Unterricht nicht mehr aus, weil infolge der Zunahme von Schülern eine neunstufige Schule eingerichtet ist. Zu diesem Zweck müssen neue Räume gemietet werden, für einen jährlichen Mietzins von 650 Mark. Die Versammlung macht dagegen keine Einwendungen, nur dürfe von der Stadt kein höherer Zuschuß gefordert werden. Die drei Lehrerinnen haben mit Schluß des Schuljahres ihre hiesige Stellung aufgegeben, da sie Vertreterinnen gestellt haben, sind sie aus dem mit der Schule geschlossenen Vertrage entlassen worden. Vom Generalkommando des V. Armeekorps war auf das Gesuch des hiesigen Magistrats, bei Bildung eines neuen Rekrutendepots die Stadt Liebau zu berücksichtigen, die Antwort eingegangen, daß in absehbarer Zeit keine neuen Rekrutendepots gegründet werden.

k. Friedeberg a. D., 6. Mai. (Städtisches. — Handwerksjubelstamm.) Zur Deckung der Kosten für das neue Schulhaus wurde von den Stadtverordneten eine weitere Anleihe von 15 700 M. genehmigt, nachdem bereits im Vorjahre zu demselben Zweck ein Darlehen von 30 000 M. gemacht worden war. Das Geld soll bei der städtischen Sparkasse gegen 4 % Zinsen und 2 % Tilgung aufgenommen werden. — Das 25jährige Obermeister-Jubiläum konnte Tischlermeister W. Tschirch von hier begehen.

sc. Glogau, 6. Mai. (Die Leiche eines Soldaten wurde im Schwarzen Graben gefunden. Verletzungen am Kopf und das Fehlen der Taschenuhr sowie des Geldbötchens lassen vermuten, daß der Tote das Opfer eines Verbrechens geworden ist.)

## Gerichtssaal.

wb. Darmstadt, 6. Mai. Die in dem Mordprozeß Bogt-Jehderich zum Tode verurteilte Frau Seyderich hat sich heute Nacht in ihrer Zelle erhängt.

Elberfeld, 6. Mai. Im Flandersbacher Mordprozeß wurde nach Eröffnung der Sitzung am Mittwoch Polizeirat Braun-Berlin noch einmal vernommen. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß sich in seinem Gutachten, das er am 19. September bei dem Gericht eingereicht hat, verschiedene Stellen vorfinden, in denen sehr abfällig gegen Herrn v. Treschow geurteilt wird. Auf eine Frage des Verteidigers erklärte der Vorsitzende, er habe das vorbringen müssen, weil Polizeirat Braun unter seinem Eide erklärt habe, er hätte keine persönliche Animosität gegen Herrn v. Treschow. — Sachverst. Polizeirat Braun (mit laut erhobener Stimme): Herr Präsident, ich fühle mich hier behandelt schlechter als ein Verbrecher, viel schlechter als Imkamp. Der Herr Präsident hat sich bei mir nicht nur, wie bei allen Zeugen, begnügt mit einer allgemeinen Verwarnung vor einem Meineid, sondern er hat mich persönlich wiederholt verwarnt, als ob der Herr Präsident der Meinung wäre, daß mir ein kleines, glattes Meineidchen so gar nichts wäre. Ich werde dadurch in der Öffentlichkeit und bei meiner vorgelegten Behörde auf das äußerste bloßgestellt. — Vorf.: Das lag mir durchaus fern, ich habe Ihnen nur Tatsachen vorgehalten, das mußte ich tun, denn es war meine Pflicht. — Zusammenfassend sagte der Sachverständige in einem Schlussgutachten folgendes: Nach meiner kriminalistischen Erfahrung ist es ausgeschlossen, daß hier ein Mord vorliegt und daß Frau Hamm an ihm beteiligt war. Es handelt sich auch nicht um zu rechtgemachte Beweisstücke, es handelt sich um einen Einbruchsdiebstahl, um einen richtigen Gelegenheitsdiebstahl eines Landstreichers. Der Täter hat mit Hamm gekämpft, er wurde beim Hinastiegen von Hamm ergriffen, dadurch blieben die Beweisstücke zurück, dann ist der Täter gleich wegelaufen. Die Person, die über den Acker gelaufen ist, war der wirkliche Täter, weil

das eine Stück Brot genau an das andere paßte, das zurückgeblieben war. Die großen Schritte, mit denen der Täter davon-gelaufen ist, erklären es, daß er das Stück Brot verloren hat. — Es folgt die Vernehmung des an der holländischen Grenze ermittelten Anechts Schüller, der sich bei dem Gericht zur Stelle gemeldet hat. Der Zeuge sagt aus, daß zwischen Hamm und seiner Frau häufig Zanf gewesen sei. Er sei am Abend etwa um 9 bis 10 Uhr ins Bett gegangen. Er habe nachts einen Schrei gehört und dann zunächst nichts; erst später, als Frau Hamm auf der Treppe nach ihm rief, sei er aufgestanden. Als er in das Schlafzimmer Hamm's gekommen sei, habe er Hamm im Bett tot vorgefunden. Im Vorzimmer war eine Blutlache. Er habe dann in der Nähe des Fensters einen Kock mit ungekrempelten Ärmeln und einen Stod darauf gefunden. In der Kocktasche entdeckte Frau Hamm ein Messer. Er habe sich dann gleich angezogen und sei zur Polizei gegangen. Auf die Frage, wen er in Verdacht habe, erwiderte der Zeuge, daß in der rechten Hand des Toten Hamm schwarze Haare gewesen seien, die mit den Haaren des Schlieber übereinstimmten, der ja mit Hamm einen Prozeß führte. Von den Haaren hat der Zeuge bei seiner Vernehmung am 17. November nichts gesagt. — Dann wird in der Entgegennahme der Gutachten der Sachverständigen fortgefahren und darauf die Verhandlung auf Donnerstag verlag.

## Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage

wb. Großes Hauptquartier, 7. Mai. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebete zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern 7 Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südwestlich des Allwaldes errungenen Geländegewinn. Bei Flireu ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen; sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Reichthal wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Szadow und östlich von Rosstienie endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.

Südwestlich von Calvaria, südlich von Augustow und westlich von Braschnik wurden russische Teilangriffe von uns blutig abgeschlagen. In diesen Kämpfen büßten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Duna-see endeten gestern mit einem vollen Erfolge für die verbündeten Truppen. Der Feind ist dort im schnellsten Rückzuge nach Osten, nur an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihm stand.

Weiter süglich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wislola in der Richtung auf den Wisloda und über die Jasionka vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppen des Generaloberst v. Madensen bereits mit den aus der Karpatenfront westlich des Lubliner Passes vor den dicht aufrollenden Verbündeten in schleunigem Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Berlin.

wb. Berlin, 7. Mai. (Amtlich.) S. M. der Kaiser traf auf der Reise nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin an.

**Die Haltung Italiens.**

Mailand, 6. Mai. Die Turiner „Stampa“ meldet aus Rom, ein friedliches Abkommen sei zwar noch nicht getroffen, aber die Lage habe sich merklich gebessert und die Unterhandlungen gehen jetzt leichter von statten, da die Unterhändler das frühere gegenseitige Mißtrauen nicht mehr hegen. („Voss. Ztg.“)

**Warschau rüstet für eine Belagerung.**

Wien, 6. Mai. Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsarmee von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 300 000 Mann gebracht. („Voss. Ztg.“)

**Die Kämpfe in Kurland.**

Berlin, 7. Mai. Aus Kopenhagen, 7. Mai, berichtet die „Tägliche Rundschau“: Die Petersburger Telegraphenagentur meldet am 5. Mai: Das Höchstkommmando hat die Zurücknahme des rechten Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga-Wilna anbefohlen. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Die Eisenbahnverbindungen nach Dünaburg, Riga und Wilna sind auf Befehl des Höchstkommandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt.

**Die Dardanellenschlacht.**

vb. Konstantinopel, 7. Mai. Der Sonderberichterstatter des W. T. B. meldet: Ich erfahre zuverlässig über die gesamten Dardanellenkämpfe: Nachdem das asiatische Ufer völlig vom Feinde gesäubert ist, konzentrieren sich die Kämpfe im wesentlichen auf zwei Punkte der Gallipoli-Halbinsel, auf die äußerste europäische Spitze von Seddil Bahr und Kaba Tepe und dem Landungspunkt für die ägäische Küstenlandenge von Maidos. Das feindliche Expeditionskorps ist zusammengeführt aus Australiern sowie aus französischen Kolonialtruppen, unter denen sich farbige Völkerschaften befinden. Es ist ausgerüstet mit den modernsten Kriegsmitteln und verwendet die Schiffsartillerie seiner gewaltigen Flotte zur Unterstützung der Landoperationen. Deshalb ist überall, wohin die Schiffsgeschütze reichen, der Aufenthalt der Verteidigungstruppen tagsüber nahezu unmöglich. Die türkischen Hauptangriffe erfolgen darum bei Nacht. Da der Gegner über Fesselballons verfügt, mit deren Hilfe er das Gelände übersehen kann, so ist das Treffbereich der Schiffsgeschütze bedeutend erweitert, wodurch die Beschießung der Dardanellenortschäften durch Feuer bei indirekter Beschießung möglich ist. Unter solchen Umständen sind die bisherigen Erfolge der Türken doppelt hoch zu bewerten. In den besonders heftigen Kämpfen der Nacht zum 3. und 4. Mai bewiesen die türkischen Truppen hervorragende Tapferkeit, sodas der Feind schwere Verluste gehabt haben muß. Bei einem derartigen stürmischen Vorgehen sind naturgemäß auch türkischerseits starke Verluste zu verzeichnen, insonderheit, wie bei Kriegsbeginn auch auf deutscher Seite, in den Reihen der Offiziere. Trotz steter Bemühung und Aufwandes größter Kampfmittel gelang es dem Feinde nicht, auch nur einen Fuß breit vorzudringen. Vielmehr ist die Verteidigungslinie an beiden Punkten auf die Küste vorgeschoben worden. Eine Entscheidung steht noch aus, doch ist die Lage der türkischen Truppen als günstig zu bezeichnen. Die Behauptung ausländischer Berichte von der Abschickung zweier deutscher Flieger bei Lesbos ist unwahr. Im Gegenteil, kein Flieger auf türkischer Seite ist auch nur beschädigt worden, dagegen bewarfen unsere Flieger mehrfach erfolgreich feindliche Schiffe, Landungsbrücken und feindliche Stellungen mit Bomben und wehrten feindliche Flieger mit Erfolg ab. Die Fortsetzung der Kämpfe auf der Gallipoli-Halbinsel führte zu weiterer Zurückdrängung der Landungstruppen bei Kaba Tepe und zur Erbeutung von 500 Gewehren und einem Maschinengewehr. Der Feind erlitt starke Verluste an Mannschaften. Mittwoch abend schlenkten die Schiffe des zurückgeschlagenen Feindes erneut indirektes Feuer und Brandbomben auf das harmlose, unbefestigte Maidos. Die Kämpfe werden fortgesetzt. Am Tage findet nur Artillerieduell statt, an dem sich auch die Festungsgeschütze beteiligen. Nachts erfolgen Infanterieangriffe.

**Die französischen Finanzen.**

vb. Paris, 7. Mai. Finanzminister Ribot brachte einen Gesetzentwurf in der Kammer ein betreffend die Erhöhung des Ausgabebetrages der Schatzscheine auf 6 Milliarden. In demselben Antrage suchte Ribot die Bewilligung zur Ausgabe von Schatzscheinen in Höhe von 1060 Millionen nach, die in England diskontiert werden und zur Bezahlung von Ankäufen der französischen Regierung in England dienen sollen entsprechend dem kürzlich von Ribot und Lloyd George getroffenen Abkommen.

Ein Feldgrauer aus Polen schreibt uns: Durch eine Erkältung im Schützengraben hatte ich einen unheimlichen Darmkatarrh und Durchfall bekommen. War erstaunt, welsch ausgezeichnete Dienste eine einzige Dose Nestlé's Kindermehl, die ich von befreundeter Seite erhielt, mir „sehr ausgewachsenem Kinde“ hiergegen gefeistet hat. Kann es nur allen in ähnlicher Lage Befindlichen bestens empfehlen.

Wer etwas für seine Gesundheit tun will sollte jetzt im Frühjahr, wo sich die Natur wieder verjüngt, eine häusliche Trinkkur mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädt's Brunnen gebrauchen. Auf eine denkbar einfache, billige und bequeme Art und unabhängig von Beruf oder Geschäft kann jeder mit seiner Familie in seinem eigenen Hause den Brunnen trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Aufrechterhaltung des Blutes, zur Stärkung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen gewisse Krankheiten. Die unübertroffene Wirkung der Heilquelle hat sich besonders bei Rheumatismus, Gicht, (Podagra), Zucker (Diabetes), schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, bei Blutverlusten, zur Kräftigung nach erschöpfenden Krankheiten, bei Unverträglichkeit, Mattigkeit geradezu hervorragend bewährt, weshalb sie auch schon vor 200 Jahren von Fürsten und Fürstinnen, Staatsmännern, Bürgern und Bauern getrunken wurde. Schon Goethe, Schiller und andere Geistesheroen tranken den Lauchstädt's Brunnen. Der Brunnen ist zur Auffrischung des Blutes jedem zu empfehlen; auch Kinder sollten ihn regelmäßig trinken. Die Lauchstädt's Heilquelle ist kein neues Präparat, dessen Wirkung noch nicht bekannt ist, vielmehr stützen sich die wunderbaren, zuverlässigen Erfolge mit Lauchstädt's Brunnen auf eine mehr als 200-jährige Erfahrung. Was sich aber Jahrhunderte hindurch hervorragt bewährt hat, das muß schon gut sein.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein ausführlicher Prospekt über Haustrinkkuren mit Lauchstädt's Brunnen bei, dessen Beachtung jedem dringend zu empfehlen ist. Der Lauchstädt's Brunnen ist in Hirschberg i. Schl. bei Gebrüder Cassel, Markt 14, käuflich.

**Kostüme u. Paletots**

wegen Aufgabe des Artikels

jetzt zu staunend billigen Preisen!

Etagengeschäft **M. Rahmer**

Franzstr.-Ecke, Poststr., 1. Et., i. H. Kaffee Kaiserecke.

**Meine 2 modernen Verkaufs-Pavillons, passend für Cigarren, Postkarten etc.,**

in bester Lage von Krummhübel und Ober-Schreiberhau stehend, verpachte ich preiswert. (Elektrisches Licht.)

**Baumkuchenfabrik, Schmiedebergerstr. 2.**

**Getreidemarkt.**

Breslau, 7. Mai. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos. Notierungen wurden nicht festgesetzt.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26,55 Mark, Roggen 22,55 Mark, Gerste 26,95 Mark, Hafer 25,60 M. p. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh (Richtstroh, Flegelbruch) 5,50—6,00. Preß- und Krummstroh 4,70—5,20 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 39,50 Mark, Roggenmehl 37,50 Mark

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 62—67 M., Belusäten 60—65 M., Widen 60 bis 68 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M. Delsaaten. Leinsaat 50—60—65 Mark.

**R.-G.-W.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

6. Mai.		7. Mai.	
Barometer	738 mm	Barometer	736 mm
Thermometer	+ 19	Thermometer	+ 23 C.
Höchster Stand	+ 21½ "	Höchster Stand	+ 23 "
Tiefster Stand	+ 2½ "	Tiefster Stand	+ 11 "
Feuchtigkeitsmesser	25 %	Feuchtigkeitsmesser	37 %

Das Museum des R.-G.-W. ist bis auf weiteres geöffnet Donnerstags und Sonntags von 11 bis ½1 Uhr. Der Eintritt ist frei. Für Aufbewahrung von Garderobe werden 10 Wfg. erhoben.

Statt besonderer Meldung.  
Mittwoch den 5. Mai, wurde mein lieber Mann  
der Bankbuchhalter

## Paul Naumann

im Alter von 43 Jahren von seinen schweren Leiden  
durch den Tod erlöst.

Im tiefsten Schmerz

Marie Naumann geb. Born.

Hirschberg, Bahnhofstraße 43d.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Mai, in  
Blagowitz um 1½ Uhr statt.

Am 5. Mai verschied nach längerem, schwerem  
Leiden im Alter von 43 Jahren unserer früherer Be-  
amter

## Herr Paul Naumann

der in unserem Institute über 10 Jahre tätig war.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen  
äußerst gewissenhaften und pflichttreuen Mitarbeiter,  
dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Hirschberg, den 7. Mai 1915.

### Schlesischer Bankverein

Sziale Hirschberg.

Statt besonderer Meldung.

Seute Donnerstag früh 5 Uhr entschlief sanft nach  
längerem Leiden unser unbergelicher, treusorgender  
Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder  
der Gutsauszügler

## Gottlieb Günther

Kriegsveteran von 1866, 1870/71

im 73. Lebensjahre.

Dies zeigen um stille Teilnahme bittend tiefbetrübt  
an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober-Langennau, den 6. Mai 1915.

Beerdigung: Sonntag, den 9. Mai 1915, nachmittags  
½2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 57 aus.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,  
am 6. Mai d. S. aus diesem Leben abzurufen

den Gutsauszügler

## Herrn Gottlieb Günther

aus Ober-Langennau.

Der teure Entschlafene hat seit 24 Jahren als Mit-  
glied unseren kirchlichen Körperschaften angehört und  
als solches stets seine Zeit und Kraft freudig in den  
Dienst unserer Kirchgemeinde gestellt.

Sein Andenken wird unter uns in Ehren bleiben.

Langennau, den 6. Mai 1915.

Die kirchlichen Körperschaften.

Donnerstag, den 6. d. M., verschied sanft nach  
kurzer, schwerer Krankheit zu meinem größten  
Schmerze meine herzensgute, einzige Tochter und  
Stübe, Schwester, Schwägerin und Tante

die Jungfrau

## Martha Emmmler

im Alter von 23 Jahren und 16 Monaten.

Dies zeigt an

der tieftrauernde Vater

August Emmmler.

Cunnersdorf, den 7. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2½ Uhr  
von Dorfstraße Nr. 100 aus statt.



Es ist nunmehr zur traurigen Sicherheit geworden,  
daß unser langjähriger Schleifermeister

## Oscar Kluge

am 10. November 1914 im Westen den Heldentod fürs  
Vaterland gestorben ist.

Wir werden diesem zuverlässigen, fleißigen Mit-  
arbeiter stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Neumann & Staebe.

Herrnsdorf (Ahnast), den 6. Mai 1915.

### Zwangsversteigerung.

Montag, den 10. d. M., vormitt.  
10½ Uhr, versteigere ich in Dreß-  
burg bei Ruppberg, Sammelort  
ort der Bieter im dortigen Gast-  
hause, voraussichtlich bestimmt:

1 Partie div. Weine und Liköre,  
1 Fah Kirsch, 1 Fah Jamaika-  
Rum, 1 Fah Breihelbeer-, einen  
Regulator, 1 Plüschgarnitur,  
Sofa und 2 Sessel, 1 Spiegel m.  
Stufe, 1 Sofatisch, 1 Vertikal,  
1 Plüschsofa, 1 halbrund. Tisch,  
1 Schreibisch, 1 Gehpelz u. a. m.

Botrykus,

Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Für die vielen Beweise  
herzlicher Liebe und Teil-  
nahme bei d. so frühen Hin-  
scheiden unseres geliebten  
Töchterchens, Schwesterchens  
und Enkelkinderchens

## Liesbeth

sage ich hiermit allen

herzlichen Dank.

Die schwergeprüfte Mutter:

Ida Weichenhain

geb. Bierbaum,

Cunnersdorf, 8. Mai 1915.

Für eine am 15. Mai 1915 vor-  
zunehmende größere Zählung be-  
darf der Magistrat wieder einmal  
der tätigen Mithilfe freiwilliger  
Zähler. Er richtet daher an die-  
jenigen, die bisher der Stadt zu  
gleichen Zwecken ihre Zeit und  
Kraft in dankenswerter Weise zur  
Verfügung gestellt haben u. eben-  
so an diejenigen, die sonst noch  
Neigung haben, uns behilflich zu  
sein, die Bitte, sich bis zum Dienst-  
tag, den 11. Mai 1915, in eine im  
Rathause Zimmer 9 während der  
Dienststunden ausliegende Liste  
einzutragen. Dort wird auch Aus-  
kunft über die Durchführung der  
Zählung erteilt werden.

Hirschberg, den 7. Mai 1915.

Der Magistrat.

### Zuverlässige Pflagestellen

gesucht f. Schulkinder, Meldungen  
bei Frau Pastor Warko,

## Privatimpfung

Sonnabend, den 8. Mai,

nachmittags 3 Uhr.

Dr. Salomon.

## Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen un-  
entgeltlich Auskunft in all. Wohl-  
fahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr  
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9  
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.  
Ehevertragsformulare daselbst  
unentgeltlich.

## Ortsstatut.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und des § 4 des Feuerbestattungsgesetzes vom 14. September 1911 wird mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung (Beschlüsse vom 25. September 1914 und 22. Januar 1915) folgende Gebrauchsordnung für die Feuerbestattungsanlage der Stadt Hirschberg i. Schl.

nebst

### Gebührentarif

als Ortsstatut erlassen.

#### A. Einäscherungsanlage.

##### § 1.

Einäscherungen in der Feuerbestattungsanlage der Stadt Hirschberg finden nur auf Grund des preussischen Gesetzes vom 14. September 1911, betreffend die Feuerbestattung und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung vom 29. September 1911 statt.

##### § 2.

Der Antrag auf Einäscherung einer Leiche ist an den Magistrat, Friedhofsverwaltung, zu richten. Am zweckmäßigsten werden dazu Vordrucke (Anlage A) verwendet, die kostenlos von der hiesigen Friedhofsverwaltung und allen Standesämtern der Kreise Hirschberg, Landeshut, Waldenburg, Bollenhain, Löwenberg und Schönau ausgegeben werden.

Der Antrag soll enthalten:

Angaben über Vor- und Zunamen, Stand, Geburtstag und Geburtsort, Todesort und Todesursache, den letzten Wohnort des Verstorbenen, die Todesursache, das religiöse Bekenntnis und das zuständige Standesamt;

Angabe der Zeit, zu der die Leiche in die Feuerbestattungsanlage eintrifft (bei von auswärts kommenden Leichen ist anzugeben, ob, zu welcher Stunde und von welchem Bahnhofs (Hauptbahnhof oder Bahnhof Rosenau) die Leiche abgeholt werden soll);

Angabe, ob und zu welcher Zeit religiöse Feier gewünscht wird;

Angabe, ob Harmoniumspiel, Gesang, besondere Ausschmückung der Kapelle mit Pflanzen, große Beleuchtung etc. gewünscht wird;

Angabe, ob die Asche im hiesigen Urnenhain beigelegt werden soll;

das Ersuchen an den Magistrat, die Genehmigung der Polizeibehörde zur Einäscherung nach § 4 Abs. 2 einzuholen.

##### § 3.

Mit der Anmeldung sind folgende durch das Gesetz vorgeschriebenen Papiere einzureichen:

1. die standesamtliche Sterbeurkunde;
2. die amtsärztliche Bescheinigung über die Todesursache;
3. die schriftliche Bescheinigung des zuständigen beamteten Arztes oder des amtlich bestellten Leichenschauers des Ortes, an dem die Einäscherung stattfindet, darüber, daß die Einäscherung der Leiche den Vorschriften entsprechend (§ 5 Absatz 3), Anl. B., erfolgt ist;
4. der Nachweis, daß der Verstorbene die Feuerbestattung seiner Leiche angeordnet hat;
5. die Bescheinigung der Ortspolizeibehörde des Sterborts oder des letzten Wohnorts des Verstorbenen, daß keine Bedenken gegen die Feuerbestattung bestehen, daß besonders ein Verdacht, der Tod sei durch eine strafbare Handlung herbeigeführt worden, nicht vorliegt.

##### § 4.

Die Feuerbestattung darf durch den Magistrat nur vorgenommen werden, wenn die schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde der Stadt Hirschberg i. Schl. zur Vornahme der Feuerbestattung vorliegt.

Diese Einäscherungsgenehmigung wird durch den Magistrat auf Grund der gemäß § 3

erforderlichen Unterlagen bei der hiesigen Polizei-Verwaltung erwirkt. Die Einäscherung darf erst nach Ablauf von 24 Stunden nach der erteilten polizeilichen Genehmigung erfolgen.

##### § 5.

Die Leichen sind in dem Sarge einzuäschern, in dem sie zur Verbrennungsstätte gelangen.

Die Särge müssen aus dünnem weichen Holz oder aus Zinkblech gefertigt und dürfen weder ausgepicht noch angestrichen oder lackiert sein, auch keine Eisen- oder Bronze-teile, weder zur Verbindung noch zur Verzierung enthalten. Die Särge dürfen die Außenmaße 225 cm Länge, 85 cm Höhe, 90 cm Breite nicht überschreiten. Ist der Sarg aus Zinkblech hergestellt, dann darf dieses nur  $\frac{3}{4}$  mm dick sein. Die Fugen der Särge sind mit Schellack, Leim oder ähnlichen Stoffen oder mit Kitt zu schließen.

Die Leichen in den Särgen dürfen nur auf Säge- oder Hobelspanen oder auf Holzwolle gebettet und nur mit naturfarbenen Leinen oder Baumwollstoffen bekleidet sein. Etwa in den Sarg hineinzulegende Kissen dürfen weder Polster noch Federn oder Watte enthalten und sind mit den gleichen Stoffen zu beziehen, mit denen die Leiche bekleidet werden darf. Die Kontrolle hinsichtlich der Beschaffenheit und des Inhalts der Särge muß dort bewirkt werden, wo die Einäscherung stattfindet. Darüber, daß die Einäscherung den Vorschriften entsprechend erfolgt ist, ist eine Bescheinigung des zuständigen beamteten Arztes oder des amtlich bestellten Leichenschauers nach dem amtlich festgestellten Formular (Anl. B) beizubringen. Die Bescheinigung ist der Verwaltung der Feuerbestattungsanlage — Magistrat, Friedhofsverwaltung — einzureichen, die sie der Polizei-Verwaltung Hirschberg zur Kenntnisnahme und Abstempelung vorlegt.

##### § 6.

In jeder Einäscherungskammer darf jeweilig nur eine Leiche eingeäschert werden. An dem Sarge ist vor dessen Einbringung in den Verbrennungsöfen ein durch die Ofenhitze nicht zerstörbares Schild aus genügend starkem feuerfesten Ton anzubringen, auf welchem die Nummer des Einäscherungsregisters unter der die Einäscherung erfolgt, deutlich eingeschlagen sein muß.

##### § 7.

Das Krematorium darf während einer Bestattungsfeierlichkeit nur von dem Trauergesolge betreten werden. Die Beobachtung des Einäscherungsvorganges ist nur den Angestellten des Krematoriums gestattet. Falls ein wissenschaftliches Interesse nachgewiesen wird, kann die Erlaubnis zur Beobachtung vom Magistrat auch Fremden erteilt werden.

Zwei von den Hinterbliebenen bezeichneten Vertrauenspersonen soll es gestattet sein, bei der Einführung des Sarges in den Ofen zugegen zu sein, um sich von der Identität des Sarges und von der einwandfreien Form der Handlung zu überzeugen.

Die Befichtigung der Kapelle und der inneren Einrichtung der Feuerbestattungsanlage darf nur gegen Karten, die von der Friedhofsverwaltung ausgegeben werden, und nur zu einer Zeit erfolgen, in der keine Einäscherung stattfindet.

##### § 8.

Die Aschenreste sind nach den Nummern, die den in den Verbrennungsöfen zu bringenden Särgen auf einem Ton-schild anzuhängen sind (§ 6), streng getrennt zu halten, nachdem sie unter Anwendung von nur für diesen Zweck bestimmten und zu verwendenden Geräten sorgfältig aus dem Ofen entfernt sind.

Unmittelbar nach der Abkühlung sind die Aschenreste mit dem Ton-schild in einem hinreichend großen, widerstandsfähigen, luft- und wasserdichten Metallbehälter zu sammeln. Die Deckel des Behälters, der auch mit einem Schraubengewinde versehen sein kann, muß in den unteren Teil dichtschließend eingreifen. Die Trennfuge ist nach Schließung des Deckels zu verlöten. Der Deckel muß vor

der Benutzung mit einem sicher aufgelöteten haltbaren Kupferschild versehen worden sein, auf welchem in deutlicher vertiefter Schrift — durch Einschlagen — nachstehende Angaben anzubringen sind: die mit dem Einäscherungsregister (§ 10) und dem Totenschild in der Asche übereinstimmende Einäscherungsnummer, Vor- und Zuname, sowie Stand des Verstorbenen, Ort, Tag und Jahr seiner Geburt, Ort, Tag und Jahr seines Todes und das Datum der Einäscherung.

## § 9.

Die Aschenreste sind entweder in Urnenhaine, den Urnenfeldern oder in einer anderen behördlich genehmigten Bestattungsanlage beizusetzen.

Die Aushändigung der Aschenreste an die Angehörigen erfolgt nur zum Zwecke der ordnungsmäßigen Beisetzung nach einem behördlich genehmigten Bestattungsorte. Sofern darüber ein glaubhafter Nachweis nicht erbracht ist, erfolgt die Versendung durch die Friedhofsverwaltung an die Verwaltung der betreffenden Bestattungsanlage direkt.

Personen, welche die Asche in Empfang nehmen, haben darüber, daß sie die Asche in Empfang genommen haben, eine Bescheinigung anzustellen.

## § 10.

Die unmittelbare Aufsicht über die Feuerbestattungs- und Beisetzungsanlagen hat der Friedhofsverwalter des städtischen Friedhofes. Der Friedhofsverwalter hat ein Register zu führen, in dem außer der laufenden Nummer Angaben über Vor- und Zunamen, Stand, Geburtstag und Geburtsort, Todesstag und Todesort, sowie den letzten Wohnort des Verstorbenen, die Todesursache, den Tag der Verbrennung und die Nummer des Sarges, sowie den Verbleib des Aschenbehälters enthalten sein müssen. Das Register muß mit dem von der Polizei zu führenden übereinstimmen.

## B. Beisetzung der Asche.

## § 11.

Zur ober- und unterirdischen Beisetzung von Urnen oder anderen Gefäßen, welche die Aschenreste von durch Feuer bestatteten Verstorbenen enthalten, dienen die Urnenfelder und der Urnenhain.

Die Urnenfelder enthalten nur einfache Reihenstellen in laufender Reihe.

Der Urnenhain enthält dagegen

- a) einfache Reihenstellen in laufender Reihe,
- b) Stellen außerhalb der Reihe (Wahlstellen),
- c) Stellen in bevorzugter Lage.

Die Pläne für die Urnenfelder und den Urnenhain setzt der Magistrat fest. Ein Unterschied der Konfession findet nicht statt.

Jede Stelle auf den Urnenfeldern und im Urnenhain erhält eine besondere Nummer.

## § 12.

Die Reihenstellen der Urnenfelder haben eine Abmessung von 0,40 · 0,60 m.

Auf jeder Stelle darf nur ein Aschenbehältnis beigesetzt werden. Ausnahmen von dieser Bestimmung kann der Magistrat gegen Zahlung der tarifmäßigen Gebühr zulassen, wenn der bereits Beigesetzte und die noch Beizusetzenden zu einander im Verhältnis von Gatten, Vorfahren und Nachkommen, Voll- und Halbgeschwistern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern stehen.

Die Beisetzungsfrist für ein Aschenbehältnis beträgt 30 Jahre, gerechnet vom Tage der Beisetzung. Sind mehrere Aschenbehältnisse auf derselben Reihenstelle beigesetzt worden, so läuft die Frist für alle Behältnisse erst vom Tage der letzten Beisetzung ab.

Wiedererwerb der Stelle auf weitere 30 Jahre ist gegen nochmalige Zahlung der bisher für die Stelle gezahlten Gebühren zulässig.

## § 13.

Die Stellen im Urnenhain sind mindestens 1,20 m · 0,80 m und höchstens 50 qm groß.

Auf jeder Einheit von 1,20 · 0,80 m darf nur ein Aschenbehältnis beigesetzt werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Magistrates. Es ist dann die Gebühr für eine Einheit nochmals zu zahlen.

Die Stellen dürfen nur zur Beisetzung der Erwerber, deren Gatten, Vorfahren und Nachkommen, Voll- und Halbgeschwister, Schwiegereltern und Schwiegerkindern innerhalb 50 Jahren nach dem Tage des Erwerbs verwendet werden. Zur Beisetzung Nichtberechtigter ist die Genehmigung des Magistrates erforderlich.

Das Recht zur Benutzung der Stelle ist unveräußerlich und unerblich. Der Magistrat kann jedoch eine Veräußerung ausnahmsweise gestatten. Für die Genehmigung ist die Hälfte der nach § 22 Ziffer 9—11 für die betreffende Einheit vorgeschriebenen Gebühren zu entrichten.

Die Beisetzungsfrist beträgt 30 Jahre, regelmäßig vom Tage der Beisetzung ab. Die Beisetzungsfrist verlängert sich jedoch bis zum Ablauf von 50 Jahren nach dem Erwerbe der Stelle, wenn eine Beisetzung innerhalb 20 Jahren nach dem Erwerbe der Stelle stattgefunden hat. Sind auf einer Stelle mehrere Aschenbehältnisse beigesetzt worden, so endigt die Frist für alle Behältnisse mit dem Ablaufe der Frist für das zuletzt beigesetzte Behältnis.

Wiedererwerb der Stelle auf 30 Jahre ist möglich, jedoch nur gegen nochmalige Zahlung der bis dahin für die Stelle gezahlten Gebühren.

## § 14.

Stellen im Urnenhain können auch im voraus erworben werden.

Der Benutzung einer erworbenen Stelle auf den Urnenfeldern und im Urnenhain muß die Uebergabe des Platzes durch den Friedhofsverwalter vorausgehen.

## § 15.

Die Errichtung von Grabhügeln ist ausgeschlossen. Eine Einzäunung der Stellen ist unzulässig.

Die Stellen dürfen mit einer Begrünung, mit Blumen und niedrigen Koniferen bepflanzt werden. Zur Anpflanzung von anderen Bäumen und Sträuchern ist die Genehmigung des Magistrates erforderlich.

Die Form der Aschenbehältnisse und die Art ihrer Aufstellung bei oberirdischen Beisetzungen hängt von der Genehmigung des Magistrates ab, desgleichen die Errichtung und Abänderung von Denkmälern und Tafeln.

Denkmäler, Tafeln und Urnen, die innerhalb eines Monats nach Erlöschen des Rechts an einer Stelle auf den Urnenfeldern oder im Urnenhain von den Angehörigen nicht in Anspruch genommen worden sind, gehen in das Eigentum der Stadt über.

## § 16.

Die Unterhaltung und Pflege der Urnenstellen bleibt den Angehörigen der beigesetzten Personen zur eigenen Ausübung überlassen oder wird auf Antrag oder auf Grund letztwilliger Verfügung gegen eine von Fall zu Fall festzusetzende Vergütung von der Stadtgemeinde ausgeübt.

Bei Vernachlässigung der Pflege der Urnenstellen durch Angehörige der Beigesetzten oder von diesen beauftragte Dritte kann die Stadtgemeinde die Unterhaltung und Pflege selbst übernehmen und die entstehenden Kosten einziehen.

## § 17.

Die Aschenbehältnisse dürfen auf bereits belegten Reihengräbern des städtischen Friedhofes ober- oder unterirdisch beigesetzt werden, wenn der zuerst Beerdigte und die noch Beizusetzenden zu einander im Verhältnis von Gatten, Vorfahren und Nachkommen, Voll- und Halbgeschwistern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern stehen und die Beisetzungsfrist für den Beerdigten noch nicht abgelaufen ist. Die Höchstzahl der in einem Reihengrabe beizusetzenden Behältnisse ist 4. Bei jeder neuen Beisetzung ist die tarifmäßige Gebühr nach der Gebührenordnung für den städtischen Friedhof zu entrichten.

Die Beisetzungsfrist für ein Aschenbehältnis beträgt 30 Jahre, regelmäßig vom Tage der Beisetzung ab. Die Beisetzungsfrist verlängert sich jedoch bis zum Ablaufe von 40 Jahren nach der Beerdigung, wenn eine Beisetzung innerhalb 10 Jahren nach der Beerdigung stattgefunden hat. Sind mehrere Aschenbehältnisse beigelegt worden, so endigt die Frist für den Beerdigten und alle Aschenbehältnisse nicht vor Ablauf von 30 Jahren nach der Beisetzung des letzten Behältnisses.

Wiedererwerb des Grabes ist möglich, jedoch nur bis zum Ablaufe von 80 Jahren nach der Beerdigung und gegen nochmalige Zahlung der bis dahin für das Grab gezahlten Gebühren.

§ 18.

Auf Reihengräbern, die im voraus erworben und noch nicht belegt sind, darf ein Aschenbehältnis nur mit Genehmigung des Magistrates beigelegt werden. Die Beisetzungsfrist beträgt 30 Jahre.

Hat der Magistrat die Genehmigung nach Absatz 1 erteilt, so können, ohne daß eine weitere Genehmigung erforderlich ist, vier weitere Behältnisse beigelegt werden, wenn die Beizusetzenden zu dem zuerst beigelegten im Verhältnisse von Gatten, Vorfahren und Nachkommen, Voll- und Halbgeschwistern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern stehen und die Beisetzungsfrist für das erste Behältnis noch nicht abgelaufen ist. Für jede Beisetzung ist die Gebühr nach dem Gebührentarif für den städtischen Friedhof zu entrichten.

Die Beisetzungsfrist endigt bei mehreren Beisetzungen für alle Behältnisse mit dem Ablaufe von 30 Jahren nach der letzten Beisetzung.

Ein Wiedererwerb der Grabstelle auf 30 Jahre ist möglich, jedoch nur bis zum Ablaufe von 80 Jahren nach der ersten Beisetzung und gegen Zahlung der nach der Gebührenordnung für den städtischen Friedhof für die betreffende Anzahl von Beisetzungen zu entrichtenden Gebühren.

§ 19.

Auf Familienbegräbnisplätzen und Gartenstellen des städtischen Friedhofes können Aschenbehältnisse beigelegt werden, wenn der Erwerber und der Beizusetzende zu einander im Verhältnisse von Gatten, Vorfahren und Nachkommen, Voll- und Halbgeschwistern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern stehen.

Die Beisetzung eines Aschenbehältnisses steht in Bezug auf die zulässige Belegung der Familienbegräbnisplätze und Gartenstellen einer Beerdigung gleich. Mit Genehmigung des Magistrates können jedoch auch trotz voller Belegung noch Urnen beigelegt werden. In diesem Falle ist für jede Urne eine Gebühr zu entrichten, die sich durch Teilung der für den ganzen Platz oder die ganze Stelle entrichteten Gebühr durch die zulässige Anzahl Grabstellen ergibt.

Wiedererwerb des Familienbegräbnisplatzes oder der Gartenstelle auf 40 Jahre ist gegen nochmalige Zahlung der bis dahin für den Platz oder die Stelle gezahlten Gebühren zulässig.

§ 20.

Ueber sämtliche Beisetzungen von Aschenbehältnissen auf den Urnenfeldern und dem Urnenhain sowie dem städtischen Friedhofe wird ein Beisetzungsverzeichnis geführt, das den vollen Namen, Stand, Befernis, Geburtstag und Geburtsort, Todesstag und Todesort und den Tag der Einäscherung des Verstorbenen enthält, den Ort der Aufbewahrung des Aschenbehältnisses erkennen läßt und die Nummer der Stelle oder des Grabes bezeichnet.

Veränderungen des Aufbewahrungsortes eines Aschenbehältnisses sind im Verzeichnis sofort nachzutragen.

§ 21.

Aschenbehältnisse, die aus Stellen auf den Urnenfeldern oder im Urnenhain oder aus Gräbern auf dem städtischen Friedhofe entfernt und nicht anderweitig ordnungsmäßig beigelegt werden, sind an Sammelstellen beizusetzen.

C. Gebührentarif.

§ 22.

1. Einäscherung:			
Klasse I	bei einem Einkommen bis 1050 M	40 M	
Klasse II	bei einem Einkommen von 1051 M bis 3000 M	50 M	
Klasse III	bei einem Einkommen von 3001 M bis 5000 M	60 M	
Klasse IV	bei einem Einkommen von über 5000 M	75 M	
2. Ueberführung der Leiche von Bahnhofs		20 M	
3. Ausschmückung der Kapelle in reicher Art:			
a)	Bruntfarg	12 M	
b)	Pflanzendekoration mit 6 Leuchtern	40 M	
c)	Bahrtuch	6 M	
d)	Harmoniumspiel	10 M	
4. Ausschmückung der Kapelle in mittlerer Art:			
a)	Bruntfarg	8 M	
b)	Pflanzendekoration mit 4 Leuchtern	30 M	
c)	Bahrtuch	5 M	
d)	Harmoniumspiel	8 M	
5. Ausschmückung der Kapelle in einfacher Art:			
a)	Bruntfarg	5 M	
b)	Pflanzendekoration mit 2 Leuchtern	15 M	
c)	Bahrtuch	3 M	
d)	Harmoniumspiel	6 M	
6. Große Beleuchtung der Kapelle		20 M	
7. Streublumen für den Korb		2 M	
8. Reihenstellen auf dem Urnenfelde:			
Klasse I		4 M	
" II		8 M	
" III		12 M	
" IV		16 M	
9. Reihenstellen in laufender Reihe im Urnenhain:			
Klasse I		16 M	für die Einheit von 1,20 m von 0,80 m
" II		20 M	
" III		24 M	
" IV		28 M	
10. Reihenstellen außerhalb der Reihenfolge im Urnenhain:			
Klasse I		28 M	für die Einheit von 1,20 m 0,80 m
" II		32 M	
" III		36 M	
" IV		40 M	
11. Reihenstellen in bevorzugter Lage im Urnenhain		75 M	für die Einheit von 1,20 m 0,80 m
12. Lieferung des Zinlaschenbehälters		3 M	
13. Versendung und Verpackung der Asche		2 M	
14. Beisetzung Nichtberechtigter in einer Stelle des Urnenhains		30 M	
15. Besondere Gebühr bei oberirdischer Beisetzung einer Urne		10 M	
16. Einstweilige Aufbewahrung an anderen Orten beizusetzender Aschenreste:			
Klasse I		1 M	
" II		2 M	
" III		3 M	
" IV		4 M	
17. Herstellung eines Urnengrabes			
Klasse I		3 M	
" II		6 M	
18. Ausgraben einer Urne			
" III		9 M	
" IV		12 M	
19. Aufbewahrung von Urnenkisten		0,50 M	
Maßgebend in Ziffer 1, 8—10, 16—18 ist			
a) wenn der Verstorbene selbst zur Staatseinkommensteuer in Preußen veranlagt ist, sein Einkommen, das der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer als Grundlage diente,			
b) wenn er selbständig zur Staatseinkommensteuer in Preußen nicht veranlagt ist, das der Veranlagung			

zur Staatseinkommensteuer als Grundlage dienende Einkommen des gesetzlich zu seinem Unterhalt oder seiner Bestattung Verpflichteten, bei mehreren Verpflichteten das Einkommen des Höchstbesteuerten,

c) ist weder der Verstorbene noch einer der Bestattungspflichtigen zur Staatseinkommensteuer in Preußen überhaupt veranlagt, dann ist das Einkommen des Verstorbenen bezw. des Bestattungspflichtigen nach den für die Veranlagung zur Staatseinkommensteuer in Preußen bestehenden Grundsätzen zu ermitteln.

Soweit nicht die vorstehenden Sätze Anwendung finden, gelten die jeweiligen Tarife der Erdbestattung auch für die Feuerbestattung.

§ 23.

Dieses Ortsstatut tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Hirschberg i. Schl., den 22. Januar 1915. (L. S.)

Der Magistrat. Hartung. Zange.

Die Stadtverordneten. Jungfer. Dr. Dreesbach. Weisbrodt.

L. 904

Vorstehendes Ortsstatut für die Feuerbestattungsanlage der Stadt Hirschberg nebst dem Gebührentarif vom 22. Januar 1915 wird aufgrund des § 4 des Feuerbestattungsgesetzes vom 14. September 1911, des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Absatz 3 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 und der §§ 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und zwar der Gebührentarif zunächst bis Ende Dezember 1918 bestätigt.

Piegnitz, den 10. März 1915. (L. S.)

Namens des Bezirksausschusses. Der Vorsitzende. J. B.

v. Schulz-Hausmann.

Bestätigung B A II 173

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hirschberg, den 27. April 1915. Der Magistrat. Hartung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 9. bis 15. Mai Herr Pastor vr. Scharnow. Amtswoche auf dem Lande Herr Pastor Zapfe. Gottesdienste am Sonntage in der Stadt. Um 7 Uhr Predigt: Herr Pastor Zapfe. Um 8 Uhr: Militärgottesdienst: Herr Garnisonpfarrer Müllke. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Beichtkapelle: Herr Pastor Zapfe. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Herr Pastor prim. Scharnow. Gottesdienste auf dem Lande. Himmelfahrtsfest: In Grunau um 7 Uhr: Herr Pastor prim. Scharnow. In Eichberg (Himmelfahrtsfest) um 9 Uhr: Herr Pastor Lic. Warlo. In Seibsdorf (Himmelfahrtsfest) um 10 1/2 Uhr: Herr Pastor Lic. Warlo. Gottesdienste in d. Woche. Himmelfahrtsfest um 7 Uhr Herr Pastor Lic. Warlo. Himmelfahrtsfest um 9 1/2 Uhr Herr Pastor Zapfe.

Katholische Gemeinde. Woche vom 9. bis 15. Mai. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittag 2 Uhr Maiandacht. Montag, Dienstag, Mittwoch 7 Uhr Hochamt, darauf Prozession. Donnerstag (Christi Himmelfahrt) Gottesdienst wie Sonntag; Nachmittag 2 Uhr feierl. Vespern mit nachfolgender Maiandacht. Montag bis Sonnabend, außer Donnerstag Maiandacht. An denselben Tagen 6 1/2 Uhr hl. Messe. Freitag und Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Maiwaldau. Sonntag und Donnerstag 9 Uhr Gottesdienst.

Alt katholische Kirche. Donnerstag, den 13. Mai, Himmelfahrtsfest: Vorm. 10 Uhr Hochamt und Predigt.

Evang. Kirchengemeinde Cunnersdorf. Sonntag, den 9. Mai 1915, vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 1/2 Uhr Laufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag: Himmelfahrtsfest: vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Nach demselben: Beichte und Abendmahlfeier.

Evangelisch-lutherische Kirche in Verischdorf. Sonntag, den 9. Mai (Rogate) vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Lic. Dr. Nagel. Kollekte für die Militärseelsorge. Nachm. Predigt in Langenau. Donnerstag, den 13. Mai (Christi Himmelfahrt) vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Lic. Dr. Nagel.

Tschörtner, Hedwigsbad. Schwimmbassin

von heute ab wieder täglich geöffnet: Herrenzeit: 6-8, 10-1, 4-9 Uhr; Damenzeit: 8-10, 1-4 Uhr. Sonntags nur für Herren, Schluss 1 Uhr mittags.

Witwer mit Kindern, besserer Privatbeamter, in guter, sorgenfreier Stellung, 49 Jahre, wünscht mit Dame in gel. Alter, von gutem Ruf, zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten. Nur wirklich kinderliebe Damen wollen sich melden. Offerten unter K. H. Hotel „zum Hirschen“, Hirschberg, zur Weiterbeförderung erbeten.

Rosglänzer Goldgeist W.-Z. 75198. mit Brut vermischt radikal. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhilft Haarverlust u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Täus. v. Anekdoten. Reicht nur in Kartons à M.L. - u. 0.50. Niemals offen ausgenommen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, weise man zurück. Depots: Richard Bock, Hermsdorf u. K. Robert Kapper, Theater-Drogerie.

Mehrere Waggons prima Runkelrüben Zentner 2 Mk. franko jeder Stat. R. Scholz, Piegnitz, Bahnhofstr. 6.

10 Zentner gutes Heu zu verkaufen Hain Nr. 35.

Zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag nachmitt. die Schloßgärtnerei Waiddorf geschlossen ist. Nidel, Obergärtner.

Dom. Mittewitz gibt ab zur Saat Getreide, Gemenge, frühe und späte Kartoffeln und gute Speisekartoffeln.

Gebrauchtes Feldglas zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an G. Föft, Friedeberg a. Lu.

Frühkartoffeln, Kaisertrone und frühe Blaue, à Zentner 9 Mk. Max Braun, Landesgut i. Schlef. Telefon 104.

Ein fast neues Schaufenster, 2,30x1,60, ist wegen Umbau sofort billig zu verkaufen. Feige, Maiwaldau Nr. 195.

Heu zu verkaufen Ober-Stonsdorf Nr. 12. kauft jeden Posten Süßmilch, Cunnersdorf i. A. „Schubertgut“.

Geschäfts-Anzeigen.

Wer leiht Kaufmannswitwe 500 Mark auf Geschäfts- und Logierhaus auf 6 Monate? Offert. unt. A 1 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Auf ein herrschaftliches Zinshaus mit Garten werden als 1. Hypothek 40 000 Mark und als 2. Hypothek 10 000 Mk. für bald oder 1. Juli gesucht. Offerten unter F 6 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

16 000 Mark auf erste Hypothek auf ein neues Grundstück bald gesucht. Off. unt. D 4 an die Exped. des „Boten“.

Ein im best. Gange befindliches Vorloft u. Kolonialwarengeschäft ist besond. Umstände halber sofort oder 1. Juli billig zu verkaufen. Günstig für Anfänger u. Kriegsinvaliden. Offerten unt. C 3 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Mein kleines, schönes, massives Haus mit Obstgarten in Schiefer ist wegen Todesfall zu verkaufen W. Dittmann, Maurer- u. Zimmermeister, Bähn.

Kleines, schönes, massives Haus mit Obstgarten (für eine Familie pass.), 20 Min. von Stadt und Bahn, bald zu verkaufen. Gesl. Offert. unt. X 656 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Eine schöne Landwirtschaft mit 52 Morgen gutem Acker und Wiesen, dicht an der Stadt, Bahnstation und Industrieeort, ist wegen Krankheit des Besitzers bald zu verkaufen. Werte Off. unt. H 641 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein großes, starkes Arbeitspferd und eine Kalbe stehen zum Verkauf in Schmiedeberg, Hirschbergerstraße Nr. 22.

**2 starke Arbeitspferde**  
haben zum Verkauf  
Hagenendorf Nr. 44.

# Schweine

zur Mast (75 Stück) im Gewicht  
von ca. 40—150 Pfund, verkauft  
Lehngutsbesitzer Steckel,  
Schmottseifen, Kr. Löwenbg. Schl.

**2 Zimmer und Küche**  
1. Juli zu vermieten  
Petersdorf Nr. 226.

**2 tragende Kühe**  
zu verkaufen Schwarzbach Nr. 72.

Eine Kuh, gang nahe z. Kalben,  
v. zweien die Wahl, verl. Herms-  
dorf (Kynott), Giersdorferstraße 4.

**2 weiße, echte  
Seidenspitze**  
billig zu verkaufen. Meta  
Friedel, Jannowitz a. R.

**Pferdedünger und Asche**  
abzugeben Wilhelmstraße Nr. 72.

## Arbeits-Markt

**Ich suche jemanden,**  
der mir meine Geschäftsbücher in  
Ordnung bringt sowie meine In-  
ventur ausrechnet, durch den Krieg  
bin ich damit i. Rückstand geraten.  
Angeb. bitte unt. Y 657 in der  
Exped. des „Boten“ niederzulegen.

**Ein Herr gesucht**  
an jed. Ort z. Alleinoff. f. neuen,  
schön., bill. Konsum-Artikel. Jed.  
ist Kauf! Enormer Bedarf. Gar.  
bis 100 Mk. wöchentl. Verdienst.  
Ohne Mühe, ohne Risiko.  
H. Stehr, Hamburg 23,  
Seumestraße 17.

Zum sofortigen Antritt wird  
Schreib- und rechengewandte

**Bürohilfe**  
für Hirschberg gesucht.  
Offerten unt. T 652 an die Ex-  
pedition des „Boten“ erbeten.

**Tücht. Maßschneider**  
sowie

**Tagelöhner**  
finden sof. dauernde Stell. b.  
G. A. Milke, Hirschberg.

**Tüchtige  
Maschinenschlosser**

zum sofortigen Antritt f. dauernd  
gesucht.  
August Ebeling, Maschinen-  
fabrik, Liegnitz.

Ausstellnehmer empfiehlt sich.  
Wittig, Hellerstraße Nr. 8a.

## Bau-Klempner

bei hohem Lohn für dauernd ges.  
H. Weismann, Dachdeckermeister.

**Tüchtige Tapezierergehilfen**  
stellt sofort ein  
Ernst Friedrich, Ob.-Schreiberhau.

## Einige Zimmerleute

stellen sofort noch ein  
Paul Conrad & Co.,  
Platz Hirschdorf.

Ein brauchbarer Kübelbäcker  
kann bald in Arbeit treten  
Somnig Nr. 6.

**Tüchtiger, jüngerer  
Bäcker**

für dauernde Beschäftigung kann  
sich sofort melden.  
Paul Wieland, Landesgut Schl.

## Tücht. Kesselheizer

**Schleifer  
und Papper**

für dauernde Beschäftigung kann  
sich sofort melden.  
Paul Wieland, Landesgut Schl.

**Fa. A. Krebs, Petersdorf i. R.**

**Ein geübter Anstreicher**  
und ein ordentlicher Arbeitsbursche  
bald gesucht. G. Mehner, Maler-  
meister, Stonsdorferstraße Nr. 4.

**Mehrere Arbeiter**  
stellen sofort ein  
Siemens-Schuckertwerke,  
Baulager Bahnhof Hirschberg Schl.

## Zwei Arbeiter

für Langholzfuhrn gesucht.  
Liebig, Hermsdorf n. R.

**Jüng., zuverlässig. Arbeiter**  
z. Landwirtschaft, sucht bei hoh. Lohn  
Bauerntgutsbesitzer Menzel,  
Märzdorf bei Warmbrunn.

## Arbeiter

werden noch angenommen.  
Papierfabrik Hirschberg GmH.,  
Zapfenstraße 24/25.

**Jüngerer Haushälter**  
kann sich melden, Antritt 15. oder  
20. d. M. Ausscherehube „Etern“,  
Schmiedeberg i. Nbg.

**Einen Knaben,**  
welcher Lust hat Bäder zu werden,  
nimmt an Joh. Egner, Bäckerstr.,  
Grunau i. Nbg.

15j. Arbeitsbursche ges. Hellerstr. 3.

**Junger, kräftiger Hausdiener**  
für Saison gesucht. Hans Giers-  
dorf, Ober-Grummhübel i. Nbg.

Jüngerer Schuhmachergehilfen  
sucht für bald C. Thutwol, Schuh-  
geschäft, Bad Warmbrunn.

## 1. Haushälter

mit guten Zeugniss, zum baldigen  
Antritt gesucht.  
Hotel „Lindenhol“,  
Schreiberhau.

Militärfreien, kräftigen  
**Stallmann**

sucht  
Schultheiß-Niederlage.

**Ein zuverlässiger Knecht  
oder Arbeiter**

per bald oder später gesucht.  
G. Hübnert, Gutsbesitzer,  
Rudelsdorf.

## Kutscher

unverheiratet, verlässlich, möglichst  
militärfrei, sucht für sofort oder  
1. Juni

Gonitätsrat Dr. Panitz,  
Jannowitz Nbg.

## Chauffeurschule

Breslau 23 „Silesia“ Hordalstr. 69  
bildet Herren- u. Berufsführer gewis-  
senh. aus. Eintritt jederz. Prosp. umf.  
Telef. 6162.

Jüng., kräftig. Arbeitsburschen  
nimmt an R. Schiller, Markt 22.

**Einen Lehrling**  
sucht bald Ansozge, Schmiedestr.,  
Johnsdorf bei Spiller.

**Reiteres Fräulein**

tücht. im Haushalt, sucht Stellung  
als Stütze, wo es sich im Kochen  
noch weiter ausbilden kann, am  
liebsten in Logierhaus.

Offerten unter W 655 an die  
Expedition des „Boten“ erbeten.

Für das Hospiz Buchenhaus,  
Grenzdorf i. Herzgeb. suche ich eine

**Köchin,**

die Hausarbeit übernimmt, zum  
15. Juni oder später.  
H. Gräfin Blücher, Oberin,  
z. 3. Reserve Lazarett VII, Wald-  
erholungsheim bei Cottbus.

**Frankes Hotel, Schreiberhau**  
sucht

**einen Haushälter  
eine Köchin und  
ein Zimmermädch.**  
zum sofortigen Antritt.

Junges Mädchen sucht für die  
Saison Stellung als Stubenmädch.  
Offerten unter G 7 an die Ex-  
pedition des „Boten“ erbeten.

Frauen für Gartenarbeit  
gesucht. Polte, Promen. Nr. 30.

Frau sucht tagsüber Arbeit in  
Landwirtschaft. Offert. unt. E 5  
an die Exped. des „Boten“ erbet.

## Vermietungen.

Kl. Stube zu verm. Boberberg 6.

**Schlafstelle**  
z. vgl. Markt 32, 3. Tr., b. Amdert.

In höherer Lage des Riesengeb.  
**ein unmöbliertes Zimmer**  
m. Kochofen (ev. m. Nebenraum.)  
u. Keller von kinderlosem Ehepaar  
fürs ganze Jahr gesucht. Off. mit  
gen. Beschreibg. u. Preisang. unt.  
B 2 an die Exped. des „Boten“.

Ein möbl. Zimm. u. Wohnung  
von 2 Stuben zu verm. Cunners-  
dorf, Friedrichstraße Nr. 9 b. Wirt.

**Wohnung,**  
3 Zimmer und Küche, Juli zu ver-  
mieten Bollenhainerstraße Nr. 3.

**Kriegsinvaliden**  
sucht Stell. als Kassierer od. sonst.  
leichte Beschäftigung. Offert. unt.  
U 653 an die Exped. d. „Boten“.

**2 Herren (Oberjäger) suchen zum**  
10. 5. höchst. Zimmer. Offert. m.  
Preisang. u. Z 658 an d. „Boten“.

## Vereinsnachrichten

Freiwill. T.-F. Hirschberg  
Sonntag, 9. Mai, 6 U. fr.:

**Hauptübung.**

Der Branddirektor.

## Vergnügungen

**Apollo-Kino** Alte Herren-  
straße Nr. 3.  
Ab Samstag bis einschließlich Dienstag:  
**Im Bann des Goldes**  
Ein höchst spannendes in 2 Weltteilen spielendes Drama  
in 3 Akten. ≡  
**Die verlorene Tochter**  
Drama in 2 Akten. ≡  
Spielt in der Hauptstadt des Deutschen Reiches.  
**Ein seltsamer Fall**  
Fesselndes Drama.  
**Der Liebeskrieg**  
Humoristischer Schläger.  
Ausgewähltes Beiprogramm. Nach Bedarf Einlagen.

## Bilanz pro 1914/15 vom 1. April 1915

des Consum-Vereins zu Schreiberhau, eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpf.

Aktiva		Passiva	
An Haus-Konto	9837,30	Per Mitgliederguth. verbl.	13078,70
„ Warenbestand	18767,77	„ „ ausscheidend.	655,00
„ Utensilien	159,05	„ Kautions-Konto	2500,00
„ Aussenstehendes Kapital	12248,62	„ Reservefonds	8138,30
„ Kautions-Hinterlegungs-Konto	2500,00	„ Dispositionsfond	5148,83
„ Kassenbestand	5321,06	„ Baufond-Konto	795,00
	48853,80	„ Kredit-Konto: Nicht abgehobene	
		„ Zinsen und Dividende	114,63
		„ Rabatt	8397,80
		„ Reingewinn	10025,54
			48853,80
	48853,80		48853,80

Bei Beginn des Geschäftsjahres am 1. April 1914 zählte der Verein 445 Mitglieder  
zugetreten sind 27 „

Davon schieden aus a) durch Tod 20 „  
b) „ Verzug 2 „

Demnach bleiben zu Anfang des neuen Geschäftsjahres 450 Mitglieder.

Es hat sich gegen das Vorjahr der Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben vermehrt um 5 Mark, der Gesamtbetrag der Haftsomme vermehrt um 150 Mark. Der Gesamtbetrag der Haftsomme betrug am Schluß des Geschäftsjahres 13500 Mark.

Schreiberhau,  
den 19. April 1915.

Der Vorstand.  
W. Schier. Ad. Liebig. H. Liebig.

### Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und herumträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“. Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett, Haelbig auf dem Sensesenohr eingeschlagen, garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig

Hirschberg, Lichte Burgstraße 17. ☎ Tel. 215.

### Fichtenrinde kauft jed. Quant.

W. Fischer, Gerberei u. Riemenfabrik,  
Lehmwasser i. Schl.



Empfehle mein Lager in Damen- u. Herr.-Fahrrädern in allen Preislagen. Ersatz- und Zubehörteile, Reparaturen

billigst. Elektr. Taschenlamp. u. Batterien. Einige geb. Fahrräder.

H. Schröter, Hirschberg Schl., Poststraße.

### ! Die billigen Hüte !

sind wieder eingetroffen. Frau Ernst, Markt Nr. 7, 2. Etage.

Möweneier,  
frische Morcheln,  
frischer Spargel,

sehr schön und bedeutend billiger,

Maikräuter zur Bowle,

Tafeläpfel,

Tafelseigen in Kistchen,

Datteln in Kartons.,

Bananen,

Kaviar

allerfeinster Schipp Malojol von neuer Sendung empfiehlt

Paul Hofmann,

Inh. Richard Krause.

### Handschuhe

vorzüglich sitzendes  
:: Fabrikat ::

### Strümpfe

gestrickt und gewirkt

### Socken

### Strumpflängen

### Strickgarne

### Wollhaus

Oscar

### Böttcher

Schildauerstr. 8.

### Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle u. kauft zu höchsten Preisen S. Maul, Seifenfabrik.

### Buchen-Bohlen

trocken, offeriert  
Roh-Mühle, Schmiedeberg.

Kaufe gut erh. eis. Kinderbettstelle. Dfj. unt. V 654 an den „Boten“.

### Goeben eingetroffen:

Gerade entzückende  
Neuheiten in

Stuart- und Medici-

Kragen,

Stuart-Westen,

Jacken-Kragen,

Ueberfall-Kragen,

Unterblusen.

### Clara Schwandt,

Spezialgeschäft f. Damenpuh,  
Bahnhofstraße 1.

### Meine Apfelsinen

sind immer noch sehr saftreich,  
dünnhäutig u. süß, ich empf.  
billigst.

Fried. Korsetzky  
Warmbrunnerstraße 30.

### ff. Bruch - Schokolade,

Pfund nur 1,20 Mt.  
Baumtuchfabrik.

Habe noch einige Str. f. Schön.  
Sauerkraut

im ganzen abzugeben.  
Friedr. Korsetzky, Hirschberg,  
Warmbrunnerstr. 30.

Zylinder, Motor, Maschinen u.  
Zentrifugenöl, Wagenfett, Leder-  
fett, Fußsalbe empf. bill. Del. u.  
Bettwarenfabrik Sonntag i. Nigb.